

Neuß-Grevenbroicher Zeitung

Bezugspreis: Je Monat einschließlich Postgebühren 1,25. Einmalige Anzeigenpreise: 1.00. 2.00. 3.00. 4.00. 5.00. 6.00. 7.00. 8.00. 9.00. 10.00. 11.00. 12.00. 13.00. 14.00. 15.00. 16.00. 17.00. 18.00. 19.00. 20.00. 21.00. 22.00. 23.00. 24.00. 25.00. 26.00. 27.00. 28.00. 29.00. 30.00. 31.00. 32.00. 33.00. 34.00. 35.00. 36.00. 37.00. 38.00. 39.00. 40.00. 41.00. 42.00. 43.00. 44.00. 45.00. 46.00. 47.00. 48.00. 49.00. 50.00. 51.00. 52.00. 53.00. 54.00. 55.00. 56.00. 57.00. 58.00. 59.00. 60.00. 61.00. 62.00. 63.00. 64.00. 65.00. 66.00. 67.00. 68.00. 69.00. 70.00. 71.00. 72.00. 73.00. 74.00. 75.00. 76.00. 77.00. 78.00. 79.00. 80.00. 81.00. 82.00. 83.00. 84.00. 85.00. 86.00. 87.00. 88.00. 89.00. 90.00. 91.00. 92.00. 93.00. 94.00. 95.00. 96.00. 97.00. 98.00. 99.00. 100.00.



Anzeigenpreise: Das Millimeter der 22 mm breiten Zeile im Anzeigenblatt. Nachfolgend die Preise für die verschiedenen Anzeigenarten. 1.00. 2.00. 3.00. 4.00. 5.00. 6.00. 7.00. 8.00. 9.00. 10.00. 11.00. 12.00. 13.00. 14.00. 15.00. 16.00. 17.00. 18.00. 19.00. 20.00. 21.00. 22.00. 23.00. 24.00. 25.00. 26.00. 27.00. 28.00. 29.00. 30.00. 31.00. 32.00. 33.00. 34.00. 35.00. 36.00. 37.00. 38.00. 39.00. 40.00. 41.00. 42.00. 43.00. 44.00. 45.00. 46.00. 47.00. 48.00. 49.00. 50.00. 51.00. 52.00. 53.00. 54.00. 55.00. 56.00. 57.00. 58.00. 59.00. 60.00. 61.00. 62.00. 63.00. 64.00. 65.00. 66.00. 67.00. 68.00. 69.00. 70.00. 71.00. 72.00. 73.00. 74.00. 75.00. 76.00. 77.00. 78.00. 79.00. 80.00. 81.00. 82.00. 83.00. 84.00. 85.00. 86.00. 87.00. 88.00. 89.00. 90.00. 91.00. 92.00. 93.00. 94.00. 95.00. 96.00. 97.00. 98.00. 99.00. 100.00.

Einzige in Neuß entstehende Tageszeitung

Anzeigenblatt für Industrie, Handel und Gewerbe

Heimatzeitung der Kreise Neuß-Stadt und Grevenbroich-Neuß

Nr. 289

Neuß, Mittwoch, 5. Dezember 1934 (Sabbas)

61. Jahrgang

Das Reichskabinett beschloß:

Neue Wirtschafts- und Finanzgesetze.

Reform des Kreditwesens. - Dividendenbeschränkung. - Preisüberwachung erweitert

Berlin, 5. Dez. Das Reichskabinett verabschiedete in seiner gestrigen Sitzung eine Reihe von Gesetzen wirtschaftlicher und finanzieller Art. Das umfangreichste Gesetz ist das vom Reichswirtschaftsminister vorgelegte Kreditgesetz über das Kreditwesen. Durch dieses Gesetz wird das Kreditgeschäft aus der Sphäre rein privatwirtschaftlicher Interessenbetätigung herausgehoben. Das Gesetz schafft eine förmliche Trennung in der Behandlung des Geldmarktes und des Kapitalmarktes. Es sieht die Errichtung eines Reichsaufsichtsamtes vor.

Genehmigt wurde ferner ein Gesetz über die Gewinnverteilung bei Kapitalgesellschaften. Es sieht die Beschränkung der Dividenden vor. Auf Grund des neuen Gesetzes wird der Kreis der Gesellschaften, die einen Anteilhof zu bilden haben, erheblich vergrößert. In früheren Jahren waren nur Gesellschaften, die einen Anteilhof zu bilden haben, zur Dividendenbeschränkung verpflichtet. Es darf in Zukunft in der Regel nur noch der Gewinn bis zu einem Höchstmaß von sechs Prozent und, wenn die Gesellschaft bereits im Vorjahr einen höheren Gewinn erzielt hatte, ein Gewinn von höchstens acht Prozent ausgeschüttet werden. Der Mehrertrag des Gewinnes ist zur Verfügung gestellt und darf erst nach vier Jahren unter die Anteilhaber verteilt werden.

Den für den Anteilhof berechnenden Betrag darf die Gesellschaft nicht mehr selbst anlegen, sie hat ihn der Deutschen Goldkreditbank zu überweisen, die ihn für die Gesellschaft nach Maßgabe der gesetzlichen Bestimmungen anzulegen hat. Der Anteilhof gehört nicht mehr zum Vermögen der Gesellschaft.

Ein Gesetz zur Änderung des Gesetzes über den Wertpapierhandel schafft die Voraussetzungen für die notwendig gewordenen Vereinfachungen des Börsenwesens.

Das Gesetz über die Durchführung des Reichsgebietes nach nutzbaren Lagerstätten ermächtigt den Reichswirtschaftsminister zur Durchführung des Reichsgebietes nach nutzbaren Lagerstätten, mit deren Untersuchung

sofort die Sammlung und Bearbeitung ihrer Ergebnisse die Preussische Geologische Landesanstalt und die mit ihr zu vereinbarenden geologischen Anstalten der übrigen Länder beauftragt werden.

Das Reichskabinett verabschiedete weiterhin ein Gesetz über die Unterfunkt bei Bauten. Durch das Vorfrage für eine angemessene Unterfunkt der Arbeiter bei Außenarbeiten und zur Beseitigung gesundheitsgefährdender Einflüsse getroffen wird.

Das Gesetz über die Erweiterung der Befugnisse des Reichskommissars für Preisüberwachung dehnt die Befugnisse über den Kreis der täglichen Bedarfsbedeckung hinaus auf gewerbliche Leistungen und Lieferungen überhaupt aus.

Das Gesetz zur Verlängerung der Schutzfristen im Urheberrecht bringt eine Ausdehnung des Schutzes von der gegenwärtigen dreißigjährigen Dauer auf fünfzig Jahre nach dem Tode des Urhebers.

Angenommen wurde ein Gesetz zur Verhütung missbräuchlicher Ausnutzung von Volkstraditionen. Es sieht die Verhütung von Volkstraditionen vor. Es sieht die Verhütung von Volkstraditionen vor. Es sieht die Verhütung von Volkstraditionen vor.

Schließlich wurde ein Gesetz betreffend die Gleichstellung und Beurteilung des Personenstandes von Reichsdeutschen im Ausland genehmigt. Durch das nicht mehr zeitgemäße Vorschriften auf diesem Gebiet durch neue Bestimmungen ersetzt werden.

In der der Kabinettsitzung vorangegangenen Ministerbesprechung berichteten der Reichsaussenminister und der Reichsbauminister als Reichswirtschaftsminister über die in Rom zum Abschluß gebrachten Verhandlungen wegen Eingliederung des Saargebietes.

Gewalt über Gewalt.

Zur neuen Lage Memels.

Neuß, 5. Dez. Den Litauern ist in Genf eine empfindliche Lektion erteilt worden. Ein Rechtsbruch nach dem anderen im Memelgebiet war schließlich doch den sonst so sehr nachsichtigen Herren im Völkerbundspalast zuviel. Die Leiden des Memelgebietes sollten allen Deutschen zur Genüge bekannt sein. Wir verzichten darum hier darauf, die Reihe der widerrechtlichen Eingriffe, angefangen bei kleinen Schikanen und hinauf zu schweren Verbrechen gegen Besitz, Gesundheit und Leben der Deutschen im Memelland, aufzuzählen. Es war an der Zeit, daß der Völkerbund und die Signatarmächte des Memelstatuts eingriffen, um endlich die Dinge zu wenden.

Als man in Rom Wind davon bekommen hatte, daß die Entscheidung in Genf gegen Litauen ausgefallen war, zog man das Direktorium Reissigs aus dem Spiele. Im Memelland und im ganzen deutschen Reich hoffte man, daß damit ein Abschnitt der memelländischen Leidenszeit abgeschlossen sei und das Leben der Deutschen unter der litauischen Herrschaft erträglicher würde. Die Freude über den Austritt Reissigs war allgemein. Aber sie sollte nicht von langer Dauer sein. Zur allgemeinen Überraschung kommt aus Rom die Nachricht, daß an Stelle Reissigs' sein Gesinnungsgenosse Brudelaitis das memelländische Direktorium führen wird. Brudelaitis untersteht sich von seinem Vorgänger nur dadurch, daß er in seinen Ansichten und Methoden noch brutaler ist als dieser.

Brudelaitis ist der Vorkämpfer der litauischen Faktion im memelländischen Landtag und außerdem der Führer der wegen ihrer zahlreichen und besonders grausamen Terrorakte berüchtigten Schützen- und Jugendverbände. Hatte man bisher im Memelland schon Schlimmes durchgemacht, so muß man jetzt in der Hand dieses Mannes noch Schlimmeres erwarten. Man dachte der rücksichtslosen Gewalt ledig zu sein und ist einer noch rücksichtsloseren Gewalt ausgeliefert worden. Auch Brudelaitis kann nicht damit rechnen, daß sein Direktorium das Vertrauen des memelländischen Landtages erhält.

Alle Angriffe, wie die Aberkennung von Mandaten und dergleichen, können das nicht ändern. Aber den Litauern scheint es zu genügen, daß sie vorerst wieder einmal Zeit gewonnen haben und nach der eingefahrenen Art ihre Herrschaft im Memelland weiter ausüben können. Man muß verumbert fragen, mit welchen Gefühlen die Signatarmächte dieses Spiel mit den Rechten der ihnen anvertrauten Bevölkerung noch dulden werden. Wer sich zum Beschützer des Rechtes aufwirft, muß auch die Forderungen aus diesem Schritte ziehen, wenn das Recht nieder-

Mit dem Flugzeug in die Stratosphäre.

Wiley Post stellt einen neuen Höhenweltrekord auf. - Die beabsichtigte Höhe jedoch nicht erreicht.

New York, 4. Dez. Wiley Post, der große amerikanische Pilot, hat sein Versprechen, er werde einen neuen Höhenweltrekord aufstellen, wahr gemacht. Es gelang ihm jedoch nicht, die phantastische Höhe von 18.000 Metern zu erreichen, wie er sich das vorgenommen hatte. Der Rekordversuch wurde auf dem Flugplatz von Oklahoma in Anwesenheit von offiziellen Flugkontrolleuren durchgeführt. Schon gleich nach dem Aufstieg stellte es sich heraus, daß Post die Leistungen seiner Maschine, der braven, alten "Winnie Mae", beträchtlich überschätzt hatte. Sie konnte sich doch nicht mit der Geschwindigkeit in die Höhe schrauben, wie man es allgemein erwartete. Trotzdem fand es fest, daß der Höhenweltrekord des Italieners Donati mit 14.433 Metern zumindest erreicht wurde.

Viertelstunde um Viertelstunde höchster Spannung verging. Langst war das Flugzeug den Widen der Wartenden verschwunden. Endlich, es waren mehr als zwei Stunden vergangen, kam die "Winnie Mae" in elegantem Gleitflug langsam zu Boden. Die Landung vollzog sich ohne jeden Zwischenfall. Post, der zu seinem Rekordversuch seinen berühmten "Tiefseelauchermann" angelegt hatte, mußte erst aus seiner Hülle befreit werden, ehe er sich über seinen Flug äußern konnte. Er zeigte sich bester Laune und erklärte, diesmal habe es gerade genügt, den Höhenweltrekord um einige hundert Meter zu brechen. Sein Höhenanzeiger habe 14.630 Meter registriert. Es sei ohne Zweifel noch manches an dem Motor und auch an der "Laucherausrüstung" zu verbessern. Er könne aber schon jetzt sagen, daß er die Absicht, eine Höhe von 18.000 Metern im Flugzeug zu erreichen, nicht aufgeben werde.

Furtwängler tritt von seinen Ämtern zurück.

Berlin, 4. Dez. Staatsrat Dr. Wilhelm Furtwängler hat dem Reichsminister Dr. Brüning um Entlassung aus seinen Ämtern als Vizepräsident der Reichsmusikkommission und als Leiter des Berliner Philharmonischen Orchesters ersucht. Gleichzeitig bat er den preussischen Ministerpräsidenten, ihn von seinem Amte als Operndirektor der Berliner Staatsoper zu entbinden. Beide Reichsminister haben die an sie ergangenen Gesuche bewilligt.



St. Nikolaus in der Neußer Altstadt. Nach einem Linoleumschnitt von Eberlin Wafen.

Kleine Chronik.

Das Reichskabinett Berlin verabschiedete in seiner Sitzung am Dienstag eine Reihe von Gesetzen wirtschaftlicher und finanzieller Art.

Der Reichskommissar für Preisüberwachung hat die Preisüberwachungsstellen angewiesen, dafür zu sorgen, daß die heutigen Preise für Fleisch und Fleischwaren unter keinen Umständen erhöht werden.

Der Führer hat, wie NSK meldet, den Gauleiter von Schlesien, Hellmut Brüdner, wegen parteischädigenden Verhaltens seiner Stellung als Gauleiter entzogen und aus der Partei ausgeschlossen.

Der preussische Ministerpräsident Göring hat den Oberpräsidenten von Schlesien und preussischen Staatsrat, Brüdner, seiner sämtlichen staatlichen Ämter und Funktionen enthoben, nachdem er vom Führer seiner sämtlichen Parteiämter für verurteilt erklärt und aus der Partei ausgeschlossen worden war.

Der Führer und Reichskanzler hat auf Vorschlag des Reichswehrministers zur Feier des 85. Geburtstages des Generalfeldmarschalls von Hindenburg am 6. Dezember die Beflaggung der Militärdienstgebäude angeordnet.

Der Reichsminister des Innern, Dr. Brüning, hat den Oberpräsidenten von Schlesien, Hellmut Brüdner, wegen parteischädigenden Verhaltens seiner Stellung als Gauleiter entzogen und aus der Partei ausgeschlossen.

Die litauische Geheimpolizei nahm in der vergangenen Nacht bei mehreren Angehörigen des Deutschen Kulturverbandes in Kovno Hausdurchsuchungen vor, die bis zu fünf Stunden dauerten.

Die Einigung in der Saarfrage wird in der New Yorker Presse ausführlich behandelt. In großen Schlagzeilen und Leitartikeln wird darauf hingewiesen, daß die Verständigung zwischen Deutschland und Frankreich eine wesentliche Sicherung des Friedens in Europa bedeute.

Erneuerungsbewegung in Spanien.

„Spanien über alles und Gott über Spanien!“
Die Grundzüge der katholischen spanischen Jugend.
(Von unserem spanischen Mitarbeiter.)

Madrid, Anfang Dezember 1934.

Den politischen Wirren, die das spanische Volk seit einer Reihe von Jahren heimsuchen, und die durch die zwei blutigen Revolutionen vom April 1931 (Sturz der Monarchie) und vom Oktober 1934 (Marxisten-Revolution) gekennzeichnet werden, liegt eine tiefe geistige Gärung zugrunde, die sich auf dem Boden unzureichender sozialer, wirtschaftlicher und politischer Verhältnisse entwickelt hat. Auch in Spanien fanden daher die neuen staatspolitischen Gedankenengänge, die einen großen Teil gerade der Jugend Europas bewegen, günstigen Boden vor, sagten bald Fuß und gewannen bald maßgebenden Einfluß. Der größte Teil der spanischen Jugend hängt ihnen vorwärtsdrängend an, und auch die junge Generation neuer spanischer Politiker, die vor den Toren der Nacht steht, bekennt sich zu ihnen. An ihrer Spitze Gil Robles, der Führer der „Volsaktion“ (Acción Popular) und der Faschistenführer Julio Antonio Primo de Rivera, der Sohn des verstorbenen Diktators; beides Staatsmänner von ungewöhnlichen Ausmaßen, beide aber auch einig in dem Ziele, auf der Grundlage des Katholizismus und seiner sozialen Grundzüge ein neues, starkes und einig Spanien aufzubauen.

Die ungewöhnlich schnelle und stürmische Niederwerfung des lang befürchteten Marxisten-Aufstandes im Oktober hat diesen Strömungen neuen Antrieb gegeben, wie überhaupt die Oktober-Ereignisse das spanische Volk im Tiefsten erschüttert haben und ohne Zweifel weitgehende Folgen politischer Art nach sich ziehen werden: Das gesamte, nur leicht gekühlte Parteiwesen des Landes ist in Schwingung gekommen, und die Jugend der „Volsaktion“, deren Organisationen bei der Niederwerfung des Marxismus wertvolle Dienste leisteten, hat sich, von neuem Feuer entzündet, reorganisiert und ihre Grundzüge über den Neuaufbau des Staates in 19 Punkten zusammengefaßt. Wir geben diese Punkte hier wieder, um die innere Vertiefung des nationalen Gedankens in Spanien mit dem Katholizismus darzulegen. Die Veröffentlichung dieser Grundzüge erfolgte in der neugegründeten „A. N. V.“ (Juventud de Acción Popular), dem Organ der Jugendverbände der „Volsaktion“:

1. Immer an Spanien denken, für Spanien arbeiten, für Spanien sterben.
2. Disziplin. — Die Führer irren sich nicht.
3. Jugendlicher Geist in der neuen Politik.
4. Abschaffung der unchristlichen, marxistischen und spanisch-feindlichen Gesetze.
5. Erhaltung der christlichen Familie gegenüber dem modernen Heidentum.
6. Stärkung des Nationalgeistes. — Militärischer Vorbereitungsdienst. — Abschaffung des militärischen Quoten-systems.
7. Freiheit des Unterrichtes, die Kinder gehören nicht dem Staate.
8. Liebe zur Heimat als der Grundlage der Liebe zu Spanien.
9. Fachmännisch vorgebildetes Beamten-tum. Mehr Vorbereitung und weniger Reden.
10. Das Ziel unserer Revolution ist die soziale Gerechtigkeit. Weder selbstschätlicher Kapitalismus noch destruktiver Marxismus.
11. Mehr Eigentümern und gerechtere Verteilung des Nationalvermögens.
12. Krieg dem entarteten Herrtüm und den berufstätigen Nichtstümern. — Anerkennung aller redlichen Arbeit. — Recht auf Arbeit für alle. — Wer nicht arbeitet, soll auch nicht essen.
13. Gegen den Parlamentarismus, aber auch gegen die Diktatur. — Organischer und ständischer Aufbau des Volkes unter Ablehnung der degenerierten Demokratie.
14. Neuaufbau Spaniens. — Kampf dem Klassenkampf. — Unterordnung der Wirtschaft unter die Interessen des Volkes.
15. Ein starkes und in der ganzen Welt beachtetes Spanien.

Die römischen Saarabmachungen.

Berlin, 4. Dez. Die Deutsch-Diplomatische Korrespondenz schreibt:

Nach mehrwöchigen Verhandlungen ist es in Rom gelungen, die Vorbesprechungen über die Saar zum Abschluß zu bringen. Zwischen dem Dreierentscheid sowie den Vertretern der deutschen und französischen Regierung sind die wichtigsten finanziellen Fragen, die mit der Rückgliederung der Saar zusammenhängen, geregelt worden. Auch in politischer Hinsicht wurden allgemeine Richtlinien, vor allem bezüglich der Garantiefolge, aufgestellt. Sämtliche Abmachungen werden nunmehr dem Völkerbundsrat, der am Mittwoch wieder zusammentritt, zur Beschlußfassung vorgelegt werden.

Diese deutsch-französische Präliminäreinigung ist nicht zuletzt der geduldbigen Zielstrebigkeit des Vorsitzenden des Dreierkomitees, Barons Moisi, zu verdanken, der in kluger Erkenntnis der eminenten Bedeutung des zur Verhandlung stehenden Problems mit der gewohnten Objektivität sich um einen Ausgleich der Auffassungen bemüht hat. In Anbetracht dieses hohen Zieles ließ er auch ruhig den Völkerbund warten, bis schließlich jenen vom Generalsekretär unter den Auspizien zielbewusster Männer eine Lösung gefunden wurde. Diese Einigung wird nicht nur von den Völkern beider Länder, sondern von der ganzen Welt mit Erleichterung und Befriedigung aufgenommen werden, die bereits in der ausländischen Presse sichtlich weniger, als daß ein Problem, das den Reim der Zwietracht und des Konfliktes in sich trägt, nunmehr einer endgültigen Vereinigung, und zwar in beiderseitigem Einvernehmen zugeführt werden kann. Gewiß bedeuten die Abmachungen von

Rom schwere Opfer für Deutschland, die zum Teil noch über das Ausmaß der Versailles Verpflichtungen hinausgehen. Auch Deutschland hat sich zu Konzessionen bereit finden müssen, deren Umfang nur durch das hohe Ziel einer deutsch-französischen Entspannung gerechtfertigt werden kann. Jedoch auch der französischen Seite muß ehrlich zugestanden werden, daß von ihr nicht der Versuch gemacht worden ist, zu Lösungen zu gelangen, die man Deutschland unmöglich hätte zumuten können, und die das Saarproblem immer wieder zu einem Moment der Unruhe gemacht haben würden. Nach dem verheißungsvollen Auftakt darf auch nicht angenommen werden, daß der Völkerbund der Einigung über ein Problem Hindernisse in den Weg legen könnte, das seit über 15 Jahren die Welt in Atem hält. Die deutsch-französische Spannung, das haben in der Zwischenzeit auch die anderen Völker eingesehen, ist nicht ein Faktor, mit dem man wie beim Schachspiel ständig operieren soll. Das Werk der endgültigen Verständigung zweier Nationen mit über 100 Millionen Staatsangehörigen darf nicht durch eigenartige Sonderinteressen kleiner Gruppen gestört werden. Auch die Bevölkerung an der Saar weiß dies. Sie ist sich darüber klar, daß, wenn sie sich gleichzeitig zu einer Lösung bekennt, wie sie von Deutschland und Frankreich in Rom jetzt in Aussicht genommen worden ist. Jede andere Lösung aber, darüber besteht nirgend, auch an der Saar nicht, der geringste Zweifel, müßte dem vererbenden Geist dieser ausschließlich in der vorliegenden Form gleichmäßig für Deutschland und Frankreich tragbaren Regelung widersprechen.

Befriedigung im Saargebiet.

Saarbrücken, 4. Dez. Mit Genugtuung und Erleichterung nimmt die gesamte saarländische Öffentlichkeit von der römischen Saarentscheidung Kenntnis. So schreibt die „Saarbrücker Zeitung“ unter anderem: Niemand kann davon mit größerer Befriedigung Kenntnis nehmen als die deutsche Bevölkerung des Saargebietes. Eine Zeit unruhiger Spannung ist beendet durch diese Verhandlungen. Daß die Ratstagung in Genf die Vereinbarung forgierte, Vorbehalte oder Einwände erheben werde, ist nicht anzunehmen. Es waren Verhandlungen zwischen der deutschen und der französischen Regierung. Daß beide Regierungen in diesen vielbesprochenen durch die deutschfeindliche Presse mehr vernebelt als sachlich diskutierten Fragen zu einer Übereinkunft gelangt sind, nehmen wir als günstiges Zeichen für die weitere Entwicklung der deutsch-französischen Aussprache. So könnte gerade die Gründung als der „Gefahrenherd Europas“ bezeichnet, der Ausgangspunkt einer wirklichen Befriedigung werden. Für Baron Moisi, den Vorsitzenden des Dreierausschusses, bedeutet das Zustandekommen des deutsch-französischen Übereinkommens einen weiteren großen Erfolg. Die absolute Voraussetzung der Vereinbarung von Rom ist die sofortige und bedingungslose Rückgliederung des Saargebietes. Ohne sie bleibt die Absprache unverständlich. Für die Zeit bis zum Abstimmungstag darf man von der Vereinbarung in Rom eine

wesentliche Beruhigung der Stimmung und eine Vereinfachung der Situation erhoffen. Denn es kann nur der Klärung der Stimmung und der Lage dienen, wenn in Zukunft die Zweideutigkeit einer mit nochmaliger Abstimmung operierenden Status-quo-Propaganda nicht mehr möglich ist. Und wie die überwiegende Mehrheit des Saarländers auf das unerbittliche und einmalige „Entweder-oder“ antworten wird, darüber wird sich wohl niemand mehr auch nur der bescheidensten Illusion hingeben.

Die „Saarbrücker Landeszeitung“ schreibt: Die Saarbevölkerung nimmt mit großer Genugtuung davon Kenntnis, daß es den Vertretern der deutschen und der französischen Regierung gelungen ist, eine Einigung über die mit der Rückgliederung verbundenen finanziellen Fragen herbeizuführen. Mit dem Abschluß der römischen Verhandlungen ist bereits eine Arbeit vorweggenommen und sind Schwierigkeiten ausgeräumt worden, die andernfalls nach der Abstimmung noch manche Wochen ausgefüllt hätten. Der Weg nach Deutschland ist also, so hoffen wir, kürzer und freier geworden, und das ist das, was uns Saarländer am meisten berührt. Es liegt nun bei uns, am 13. Januar durch eine allgütige Abstimmung die Voraussetzungen dafür zu schaffen, daß die Rückkehr des Saargebietes in das deutsche Vaterland auf Grund der jetzt getroffenen Vereinbarungen möglichst bald erfolgt.

Von hinten erschossen.

Der Hergang des Mordanschlages gegen Kirov.

Moskau, 4. Dez. Das Innenkommissariat gibt folgende Einzelheiten des Todes Kirovs bekannt: Am 1. Dezember befand sich Kirov in Smolny, wo er sich in seinem Arbeitszimmer zu einer Rede in einer Leningrader Parteiverammlung vorbereitete. Neben seinem Arbeitszimmer hielt sich Nikolajew auf, der, als Kirov das Zimmer verließ, von hinten einen Revolverstoß in den Rücken Kirovs abgab. Der Täter wurde sofort festgenommen. Der schwer verwundete Kirov fiel bewusstlos zu Boden und wurde in sein Zimmer getragen. Die herbeigerufenen Ärzte fanden Kirov ohne Puls und ohne Atem; sämtliche Wiederbelebungsversuche waren erfolglos. Die Ärzte stellten darauf den Tod Kirovs fest. Am 2. Dezember wurde die Leiche Kirovs geöffnet. Dabei wurde festgestellt, daß die in den Rücken eingebrachte Kugel den Kopf bis zum Stirnknochen durchschlagen hat, wodurch der Schlag sofort tödlich wirkte. Der Mörder benutzte einen Nagan-Revolver, der in der roten Armee verwendet wird.

Die Leiche Kirovs in Moskau.

Moskau, 4. Dez. Der Sonderzug mit der Leiche Kirovs ist in Moskau eingetroffen. Stalin, Molotoff, Worichiloff und Kaganowitsch und andere Mitglieder des Politbüros trugen den Sarg aus dem Zuge und hoben ihn auf die Lalette. Vom Bahnhof bewegte sich der Trauerzug durch ein vielköpfiges Spalier zum Gewerkschaftshaus.

16. Anerkennung des Rechtes als der Grundlage des Staates.
17. Kampf gegen die Gewalttätigkeit.
18. Anerkennung der Autorität. — Eine starke Regierung.
19. Vorbeugende Maßnahmen statt nachträglicher Aktionen.
20. Verehrung für die Märtyrer unserer Ideale.
21. Spanien über alles und Gott über Spanien!

Selbstverständlich liegen die oben wiedergegebenen Grundzüge der gesamten „Volsaktion“ zugrunde, wenn auch die Jugend mit besonderem Feuer hinter ihnen steht. Das gilt besonders für die Neuordnung der sozialen Verhältnisse nach den Grundgedanken der christlichen Gerechtigkeit. In dieser Beziehung hat die Volsaktion vor wenigen Tagen durch einen starken Erfolg in den Cortes errungen und selbst im Lager ihrer politischen Gegner starken Beifall gefunden: In der Kammerfassung vom 21. November hatten Abgeordnete der linken rechten, die sich ebenfalls zu den katholischen Parteien rechnen, scharfe Angriffe gegen den Landwirtschaftsminister Jimenez Fernandez, welcher der Volsaktion angehört, gerichtet, wegen seiner Haltung gegenüber den „Hungers“.

Es handelt sich hierbei um etwa 30 000 Landarbeiter, die vor einigen Jahren in Andalusien auf Teilen dortiger Güter,

Der englische Hochzeitsfilm abgelehnt.

Tumulten in Dubliner Kinos.

Dublin, 4. Dez. Der Filmstreifen von der Hochzeit des Herzogs von Kent ist auf behördliche Weisung vom Spielplan der Dubliner Kinos abgelehnt worden, da es bei der Vorführung des Films in den Kinospieltheatern zu Tumulten gekommen ist. Die Kinos melden, haben Kommunisten und extremistische Republikaner Demonstrationen veranstaltet und Rufe wie „Nieder mit dem Imperialismus! Denkt an Sir Roger Casement!“ ausgestoßen. In einem bekannten Dubliner Kino wurde sogar von Manifestanten die Leinwand zerschlagen. Es kam zu verärgerten Tumulten, daß die Polizei Verstärkungen herbeiziehen mußte, um die Ordnung wiederherzustellen.

Dr. Brüdner aus der Partei ausgestoßen.

Berlin, 4. Dez. Der Führer hat, wie NSK meldet, den Gauleiter von Schlesien, Hellmut Brüdner, wegen parteischädigenden Verhaltens seiner Stellung als Gauleiter entzogen und aus der Partei ausgeschlossen.

Der preussische Ministerpräsident General Göring, hat den Oberpräsidenten von Schlesien und preussischen Staatsrat Brüdner seiner sämtlichen staatlichen Ämter und Funktionen enthoben, nachdem der Gauleiter Brüdner seitens des Führers wegen parteischädigenden Verhaltens seiner sämtlichen Parteiämter verurteilt erklärt und aus der Partei ausgeschlossen worden ist.

die kaum benutzt waren, angezündet wurden und deren Aus-siedlung nunmehr von den Großgrundbesitzern unter Berufung auf die christlichen Eigentumsbegriffe gefordert wird. Hier erhob sich nun der neue Landwirtschaftsminister zu seiner ersten Kammerrede; er bemerkte einleitend, daß er bisher Pro-wesen sei und daher besondere Fachkenntnisse besitze. Dann aber die Forderungen der christlichen Gerechtigkeit und des christlichen Eigentumsbegriffes und wies nach, daß gerade diese christlichen Grundbegriffe verletzt würden, wenn man nunmehr die 30 000 Familien von dem Lande, das sie seit Jahren bearbeiten, vertreiben wolle, um es den Latifundienbesitzern zurückzugeben. In einer für spanische Verhältnisse seltenen Einmütigkeit spendete die gesamte Kammer dem neuen Landwirtschaftsminister Beifall und die Angelegenheit erregte in den weitesten Kreisen des Volkes großes Aufsehen.

Im Anschluß hieran sei bemerkt, daß die Frage der beschlagnahmten Landarbeiter die Kernfrage der spanischen Sozial-politik überhaupt darstellt, und daß die Volsaktion sich seit ihrem Bestehen aufs nachdrücklichste für die Befriedung der großen und meist vernachlässigten Güter eingesetzt hat, wo-mit sie natürlich in heftigem Gegensatz zu der Agrarpartei steht.

Musik der Stadt Neuß

Mittwoch, 5. Dezember 1934

Neuß-Grevenbroicher Zeitung

Jahrgang 61 - Nummer 289

Stadt-Nachrichten

Neuß, 5. Dezember 1934.

Nikolaus-Abend.

Das ist also heute der Abend, an dem es den unartigen Kindern nicht geheuer ist, an dem aber auch die artigen Kinder ihre Gedanken haben, ob die Artigkeit dafür genügt, vom Zint Muff, dem raubeinigen Begleiter des hl. Mannes Nikolaus nicht schlecht behandelt zu werden. Im Himmel wird natürlich mit ganz anderen Maßstäben gemessen, wie auf Erden. Auch Brautheit ist relativ, und wenn draußen die Ketten klirren und ein schreckliches „A-u-a-ua-a-h!“ erschallt, dann läuft einem leicht das Selbstvertrauen davon. Aber vor dem Nikolaus selbst braucht man sich nicht zu fürchten. Er ist die Güte in Person, und oft genug muß er seinen etwas wüsten ausgedachten Trabanten Rupprecht zurück-



pfaffen, wenn der heruntobt, als habe er für die Ordnung in der Hölle und nicht in der Kinderstube zu sorgen.

Der Nikolausabend mit all seinen Heimlichkeiten und Erinnerungen zieht heute wieder über die rheinischen Lande, wo seit je besonderer Sinn und auch besondere Heimgast für ihn war. Wer richtig und im richtigen rheinisch-niederdeutschen Hause jung gewesen ist, der hat bestimmt noch im Alter eine süße, wehmütige, eine bitterfüße Erinnerung vielleicht auch an den St. Nikolausabend im Herzen, an die Zeit, da die ersten Zweifel kamen und an den Tag, da die Mutter sagte, daß der

„richtige“ St. Nikolaus eben doch nur zu den kleinen Kindern komme; da kam man sich ordentlich wissend und erhaben vor, und wie oft hat man sich dann doch später den Glauben an das Kommen des „richtigen“ St. Nikolaus wieder gewünscht, weil dann eben doch das Leben viel schöner schien, da noch über diesem und jenem die Schleiher jugendlichen Nichtwissenbrauchens walteten.

Und so ist es mit dem St. Nikolausabend ähnlich wie mit dem Martinsabend: man drängt sich wieder und immer wieder in seinen milden Lichtstrahl, aber man sieht ihn doch zuletzt nur noch wie aus weiter Ferne, wie man durch ein Fenster von draußen, aus der stets betrogenen, geschäftigen Welt hineinschaut in ein warmes, freundliches Zimmer, um dessen Tisch sich Kinder und Mütter drängen, lauschend auf das Kommen des gütigen heiligen Mannes, auf St. Nikolaus.

Das also ist heute der Tag, dessen Ende in der frühen Dämmerung des Dezember glücklich lächelt, der leise Wehmut weckt bei den Alten, Freude und Hoffnung bei den Kindern, die heute den Pantoffel aufstellen; vielleicht legt der hl. gütige Mann doch eine Kleinigkeit hinein, wenn er auch nicht gerade — eben wegen der schlechten Zeiten — den aufgestellten Zeller vollends füllen wird.

Und in jeder rheinischen Schule sollte heute das alte Nikolaus-Lied mit den Kleinen gefungen werden, das wir noch aus der fernsten Kinderstube kennen:

Kast uns froh und munter sein,
und uns heut im Herrn erfreu'n!
Lustig, lustig trallalalera!
heut' ist Nikolausabend da.

Bald geht unsere Schule aus,
dann geh'n wir vergnügt nach Haus.

Gleich setz ich den Zeller auf,
Nikolaus bringt gewiß was drauf.

Dan geh' ich vergnügt zur Ruh',
der' und schließ' die Augen zu.

Im der Nacht dann träume ich,
Nikolaus bringt etwas für mich.

Wann ich aufgestanden bin,
lauf ich schnell zum Zeller hin.

Was ich alles Schönes hab',
Vater, Mutter seht einmal!

Ei, was steht da in der Ged?
Seht! Ein dicker Mann von Wed!

Nikolausabend am Niederrhein: Nikolausabend in einer kleinen Stadt! Wenn dabei keine Erinnerungen, keine noch



so kleine freundliche Erinnerungen kommen, der hört von den Dingen, die wir Heimat nennen, eine freundliche Melodie nicht.
F. H.

Geschäftszeiten vor Weihnachten. Die Handelsvereinigung schreibt uns: Auf Grund der Reichsgewerbeordnung sind die Geschäfte am 9., 16. und 23. Dezember, vormittags von 11.30 bis 12.30 Uhr und nachmittags von 2.30 bis 6.30 Uhr geöffnet. Des weiteren ist an nachfolgenden Werktagen ein weiterer Geschäftsverkehr bis 20 Uhr zugelassen und zwar am 20., 21. und 22. Dezember.

Christbaumverjorgung der rheinischen Städte. In den letzten Jahren wurden im Weihnachtsjahrungsgemäß immer derartig große Mengen Christbäume auf die städtischen Märkte geworfen, daß dieselben nicht alle abgefeht werden konnten. Was gegen Schluß des Christbaumgeschäftes nicht verkauft war, wurde alsdann für wenige Pennige verschleudert oder aber sogar vernichtet. Waldbesitzer wie auch Groß- und Kleinhändler erlitten dabei oft sehr großen Schaden.

Um eine Wiederholung der schädlichen Erscheinungen im Christbaumverkauf in diesem Jahre zu verhindern, wird seitens des Reichsnährstandes eine genaue Markt- und Preisüberwachung durchgeführt werden.

Sowohl im Interesse des Waldbesitzers als auch des Christbaum-Groß- und Kleinhändlers wird in diesem Zusammenhang vor jedem Ueberangebot in Weihnachtsbäumen gewarnt und empfohlen, nur soviel Bäume in den Städten anzuliefern, als auch tatsächlich hierfür Absatzsichten bestehen.

Vor dem Neusser Richter. Ein im Neusser Hafen vor Anker liegender Schiffer hatte in einer Wirtschaft in Neuß mit einem jungen Manne Bekanntschaft gemacht und diesen eingeladen, mit ihm zusammen auf seinem Schiffe zu Abend zu essen. Diese Gelegenheit benutzte der junge Mann, um ein Paar Stiefel mitgehen zu lassen. Er erhielt wegen Diebstahls eine Geldstrafe von 14 Mark evtl. 7 Tage Gefängnis.

St. Nikolaus, Brauchtum und Sitte.

Es ist nicht immer ganz leicht, festzustellen, wie es gekommen ist, daß der eine oder andere Heilige im Volksgemüt so tiefe Wurzel geschlagen hat. Bei St. Nikolaus, dem frommen Bischof von Myra, geben einige der wenigen Legenden die von ihm überliefert sind, Aufschluß. Eine derselben erzählt, wie zwei Knaben nach Myra wallfahrteten, um sich von dem Heiligen segnen zu lassen. Unterwegs aber wurden sie von einem ungereuten Wirt ermordet und ihrer Habe beraubt. Durch eine Vision erfuhr der Bischof von dieser Freveltat; er wandte sich betend zu Gott, und durch des Allmächtigen Hilfe wurden die Knaben wieder lebendig. Eine andere Legende erzählt folgendes: Als St. Nikolaus einst erfuhr, daß ein armer Mann aus Not seine drei Töchter einem schändlichen Gewerbe nachgehen lassen wollte, um sich und dieselben zu ernähren, warf er ihm des Nachts einen Beutel voll Gold durch das Kammerfenster, damit er sie ehlich ausstatten und selber sein Auskommen haben könne. Fra Angelico hat diese Szene in seiner naiven Art in einem Gemälde dargestellt, das sich im Vatikan befindet. Eine dritte Legende erzählt, daß eine Mutter sich auf die Nachricht hin, daß Nikolaus zum Bischof gewählt worden sei, für kurze Zeit in die Kirche begab, um Gott für die Wahl zu danken. Inzwischen zog sich ihr Kind am Herd schwere Brandwunden zu, und als die Mutter zurückkehrte, fand sie es tot. Sie brachte es zu Nikolaus, dieser segnete es und legte es ihr dann heil in die Arme.

Diese Legenden geben einen Inhalt dafür, wie St. Nikolaus zu seiner großen Volkstümlichkeit und besonders auch zu seinem Ruf als Beschützer und Wohltäter der Kinder gekommen ist. Güte und Liebe war der Grundzug seines Wesens, und an den Kindern erwies er sie in ganz besonderer Weise. Alte Volksüberlieferungen mögen außerdem an ihn angeknüpft haben, so daß nun seine schlichte, liebe Gestalt Jahr um Jahr durch die deutschen Lande zieht — in Südbalten spielt er übrigens eine ähnliche Rolle — und die Kinder mit dem ersten Vorweihnachtsglück begabt.

St. Nikolaus leg mir ein,
Was dein guter Will' mag sein:
Apfel, Birnen, Nuss und Kern
Essen kleine Kinder gern.

Ober, wie die Kinder in Holland singen:

St. Nikolaus, der gute Mann,
Nicht seinen besten Taback an,
Er reitet damit nach Amsterdam
Von Amsterdam nach Spanien,
Sollt Aepfel aus Oranien.
Er gibt den kleinen Kindern was,
Die großen läßt er laufen,
Die können sich selbst was laufen.

Für den St. Nikolaustag wird in Holland und im Elsaß allerlei Nachwerk aus feinem Zweifad hergestellt, meist in der Gestalt des Bischofs. Ein alter Kindervers beschreibt einen solchen „Sünder“ (Sant, heilig) Klaas folgendermaßen:

Sünder Klaas is'n Schentelmann (Gentleman),
Gen Schentelmann is he.
He heet nen Broh (Hose) von Krintjes (Korinthen) an.

Un'n Rod von Nielebree (Reisbrot).
Zien Paar is van Molinjes,
Zien Dogen sint van Gold,
Un de Bart von Sütholt.

Im Elsaß wurden zum Nikolaustag vielfach in den Schulen Weden ausgeteilt. In Württemberg und Baden erhalten die Kinder von ihrem Taufpaten Geschenke. In Frankreich nimmt St. Nikolaus ebenfalls bei den Kindern die Stelle des „Bonhomme“ ein, welcher allerhand gute Sachen in die Schuhe schiebt. In einzelnen Gegenden prüft Nikolaus selbst die Kinder. Abraham a Santa Clara schildert anschaulich a strenge Verhör, das St. Klaus mit den Kindern anstellt, bevor er seine süßen Gaben verteilt. „Frage der Nikola: Wie sich die Kinder das Jahr über erhalten haben? Ob sie gern beten? Denen Eltern und Präzeptoribus gehoramt sein? Ob zum Exempel der Dämonen und der Paul nicht laut? Ob der Kränzel und Ignazell sein schlimmes Frästel? Ob der Michel und der Sig vielleicht gelehrt nix? Ob die Sabinel gern bei der Spindel? Ob die Vieler und Theaterl nicht etwa zwei junge Geier? Dies alles fragt der Nikola.“

Nicht selten aber übernimmt Nikolaus selbst die Rolle des Kinderfuchses, die sonst seine Begleiter in grotesken Masken

mit klirrenden Ketten und ellenlangen Ruten spielen. Im Böhmer Wald trägt er ein Kopftuch als rötliche Mütze, das Gesicht ist mit Mehl beschmier, das Bettlaken dient als Geistergewand, und in der Hand trägt er eine große Rute. Noch schlimmer ist der Polterklaus, der in rauhe Felle eingekleidet ist und gar wild tut, der Busagraale und Beltmäntel mit seiner entsetzlich hohen Mütze und dem ungeheuren Sad, in den er die unartigen Kinder steckt. Noch heute schrecken sich die Kinder gegenseitig mit den Verschen:

Heute kommt der Nikolaus,
O, ihr Bösen, welch ein Graus!
Packt die Kinder in den Sad,
Nimmt die Rute, Nid, Nlad, Nlad.

Vielfach arteten die lärmenden Umzüge des Niklas aus, so daß Gehege und Verordnungen dagegen auftraten. Ein Dekret des Herzogs Gustav Adolf von Mecklenburg vom Jahre 1682 verbot, daß „dem gemeinen Brauch nach allerlei verummung Personen unter dem Namen Nikolaus auf den Gassen umherlaufen, in die Häuser entweder willig eingerufen werden, oder sich auch in dieselben hineindringen.“ Dabei spielten auch Erwägungen, die in der Reformation ihren Grund hatten, eine Rolle. Trotzdem erhielt sich die Gestalt des großen Kinderfreundes auch in protestantischen Ländern. In den Niederlanden zumal steht „Sint Niklas, de nobele Vaas“ in höchstem Ansehen.

St. Nikolaus mit dem Flugzeug nach Düsseldorf.

Zum St. Nikolaustag haben Deutsche Luftfahrt und Flughafenbetriebsgesellschaft Düsseldorf eine große Ueberrachung für die Kinder vorbereitet. Sie haben nämlich St. Nikolaus höchstpersönlich per Flugzeug zum Flughafen bestellt. St. Nikolaus hat die Einladung schon deswegen herzlich gerne angenommen, weil es ihm bei Benutzung des schnellen Flugzeuges möglich ist, viel mehr Kinder zu besuchen und zu beschenken, als sonst. Er hat auch schon eine Anzahl von besonders artigen Kindern ausgewählt, die mit einem großen Passagierflugzeug der Luftfahrt einen Freierundflug über Düsseldorf machen dürfen. Eine Schar anderer Kinder, die auch recht artig gewesen sind, hat er dazu eingeladen, mit ihm zu

Vom schaffenden Niederrhein

Betriebsbesichtigungen in Düsseldorf, Solingen, Remscheid. Bei der Verwirklichung von „Schönheit der Arbeit“

Die Abteilung „Schönheit der Arbeit“ der NS. Gemeinschaft „Kraft durch Freude“ Düsseldorf hatte für gestern zu einer Pressekonferenz eingeladen, auf der Aufgaben und Ziele dieser Abteilung besprochen wurden. Anschließend fand eine Besichtigungsfahrt von Betrieben statt, die u. a. nach Solingen und Remscheid führte.

Es war nur eine kleine Rundreise durch niederrheinisches und bergisches Land, aber wer es noch nicht gewohnt haben sollte, der konnte feststellen, daß hier noch viel zu tun bleibt, das Leben der Bevölkerung besser und froher zu gestalten. Wenn es an den engbrüstigen Vorstadthäusern vorbeiging, wurde das offensichtlich; besonders wenn man draußen zum Vergleich einige kleine, aber saubere und wohlhabende Häuschen zwischen den Feldern entdeckte. Und auch in den so malerisch an den Hängen lebenden Dörfern und Städten des bergischen Landes konnte man manches armelige Haus und manche finstere Fabrik finden. Genug zu tun bleibt also. Doch diesmal galt die Fahrt nicht der Entdeckung von Armut und Not, sondern einigen Werken, in denen man bereits Erfreuliches für die Betriebsgemeinschaft getan hat oder zur Zeit tut, so wie es die Abteilung „Schönheit der Arbeit“ möglichst in allen Betrieben durchsetzen will.

In den großen Werken hatte man früher wohl schon manche vorbildliche soziale und hygienische Einrichtung geschaffen, aber in den kleineren Betrieben lag und liegt es vielfach noch sehr im Argen. Die Betriebe hatten oft um ihre einfache Existenz zu ringen, aber das konnte nicht alles entschuldigen. Es ist zu begreifen, daß man heute sieht, wie manches schon mit geringen Kosten gebessert werden kann. Vielfach sind es recht schlichte, aber anmutende Versuche, der Parole „Schönheit der Arbeit“ gerecht zu werden, etwa wenn man ein paar Blumentöpfe in die Fabrik gestellt hat, aber es sind immerhin Zeichen des guten Willens. Und damit läßt sich auf die Dauer schon viel erreichen.

Das Düsseldorfer Elektrizitätswerk.

Zum ersten Mal hatten die beiden Omnibusse, die uns befördern, vor dem Elektrizitätswerk der Stadt Düsseldorf. Hier hat man dem Ganzen ein freundliches Aussehen gegeben, indem man auf dem Gelände ringsum Grünanlagen geschaffen hat, die zu besichtigen allerdings der Winter nicht die geeignetste Zeit war. Die blühende Schattanlage mit den ungezählten Hebeln, Lampen und Prüfungsuhren wird mit der raffinierten Bewunderung des Laien bestaunt. Dann geht es in die großen Maschinenhallen, die aufs beste unterhalten und gepflegt werden.

Hier kann man allerdings weniger von dem sprechen, was man für das Wohlfühlen des Arbeiters tun will, weil hier verhältnismäßig wenige Arbeiter beschäftigt werden. Für diese ist jedoch — eigentlich selbstverständlich — seit Jahren gute Wasch- und Badegelegenheit vorhanden; auch einige Kuffschuppen wurden gebaut.

Die Maschinen aufs beste in Ordnung zu halten, gehört zu einer vernünftigen Betriebsleitung, schon aus wirtschaftlichem Interesse. Daß die Technik dort, wo sie Unrat schafft, einfach noch nicht genügend entwickelt ist, sieht man z. B. an den Schornsteinen des Werkes, die früher die Düsseldorf Luft verpesteten. Heute sind in einige von ihnen Turbinen eingebaut, die den Rauch durch Zentrifugalkraft von den schwereren Kohlestaub reinigen. Diese Anlage kostete einige Tausend Mark, macht sich aber fast schon dadurch bezahlt, daß eine Menge Kohle, die sonst in die Luft geblasen wurde, nun wieder verwendet werden kann.

Eine Solinger chirurgische Fabrik.

Die zweite Station ist Solingen, wo die Fabrik Hauptner besucht wird, die hauptsächlich tierärztliche Instrumente herstellt. Hier ist man dabei, wie der Leiter des Unternehmens sagte, einen seit Jahren gefassten Plan zu verwirklichen, nämlich einen Gemeinschaftsraum für die Arbeiter zu schaffen. In ihm sollen diese sich besonders in der Mittagszeit wohl fühlen können. Ferner ist der Raum für gemeinsame Rundgebungen und Festlichkeiten bestimmt, die das Zusammengehörigkeitsbewußtsein der Betriebsgemeinschaft stärken sollen. Ein brachliegendes Gelände neben der Fabrik soll in einen Rasenplatz verwandelt werden, der im Sommer Raum zur Erholung in Luft und Sonne geben wird. Die Fabrik in Solingen, die ein Tochterunternehmen eines Berliner Werkes ist, beschäftigt etwa 200 Arbeiter. Was hier an Unterfrühmöglichkeiten geschaffen wird, in denen die Belegschaft zugleich auch Gelegenheit hat, sich zu

Rechts eine moderne, hygienische
Trinkanlage; links ein Bild, das
für sich spricht!



verpflegen und zu erholen, soll auch anderen Betrieben zur Nachahmung dienen.

Eine Remscheider Sägenfabrik.

Nach einer Fahrt durch das schöne bergische Land wird noch in Remscheid die Sägenfabrik Ohler besucht. Sie scheint, wie man das bei einer kurzen Besichtigung beurteilen kann, vorbildlich für mittlere Betriebe zu sein, indem nämlich dort bereits versucht wurde, all den Forderungen, die man um der Belegschaft willen an einen Betrieb stellt, nach Möglichkeit gerecht zu werden. Es ist ein Unternehmen mit guter Tradition, in dem es schon darum besser steht, weil der Besitzer selbst mit Hand anlegt, so wie es der Vater schon tat. Man ist mit der Zeit mitgegangen, aber immer auf dem Standpunkt geblieben, daß jedes Stück, das die Fabrik verläßt, Qualitätsware sein muß. Das Ganze macht einen außerordentlich freundlichen und gediegenden Eindruck. Die alten Fenster wurden ausgetauscht; dafür wurden große Scheiben eingesetzt, die viel Licht in die Räume lassen. Was in den einzelnen Abteilungen auch hergestellt wird, in allen ist auf größte Sauberkeit geachtet. Mitten im Zimmer hängt ein Adventskranz, und der erscheint in dieser Fabrik noch als ein selbstverständlicher

ihr Werk wohl verstehen. Andererseits wird ein solch freundlicher Betrieb auch eher die Möglichkeit haben, gute Kräfte zu gewinnen. Es ist bemerkenswert, daß Ohler auch heute noch zahlreiche Auftragsaufträge erhält. Man konnte eine Sägemaschine bewundern, die etwa eine 15 Zentimeter dicke Eisenstange sauber durchschneidet. Daß dazu Sägeblätter von besonderer Qualität erforderlich sind, kann man sich denken. Sie werden in einem langen Arbeitsgang von vielen Händen und vielen Maschinen präzise hergestellt.

Wenn man auch der Arbeit nicht ihre Schwere und Härte nehmen kann, so ist es doch sicher, daß in einem solchen Betriebe freudiger und auch besser gearbeitet wird als in einem Betrieb, der die verhältnismäßig geringen Kosten scheut, den Arbeitsplatz menschenwürdig zu machen.

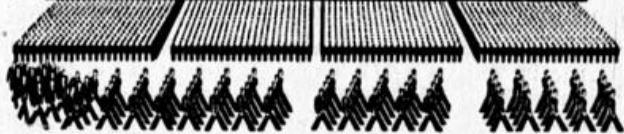
Als es am Abend wieder heimwärts ging, da gemahnten die still werdenden Fabriken und die Lichter in den Häusern rund um sie, daß auch die Aufgabe, es den Menschen während ihrer Berufsarbeit möglichst gut zu machen, nur eine Teilaufgabe ist, als nämlich darüber hinaus auch alles getan werden muß, ihnen in ihr ganzes Leben, auch außerhalb der acht Stunden in der Fabrik, mehr Freude zu bringen.

Im Morgen war in der Pressekonferenz im Gauamt der Deutschen Arbeitsfront Düsseldorf von Vertretern der Abteilung „Schönheit der Arbeit“ in der NSG, „Kraft durch Freude“ zu den Plänen der Abteilung und über das, was bereits erreicht worden ist, gesprochen worden. Gauwart Hoffeld sprach davon, daß die Schaffung würdiger Arbeitsplätze praktisch verwirklichter Nationalsozialismus sei, daß bereits viel geschehen sei und noch viel geschehen müsse. Im Gau Düsseldorf seien in 879 Betrieben zwei einhalb Millionen Mark für Betriebsverbesserungen im Sinne „Schönheit der Arbeit“ aufgewandt worden und zwar für folgende Anlagen: Fabrikplätze, Gärten; Arbeitsräume, Aufenthaltsräume, Wasch- und Baderäume, Garderobe, Toilettenanlage und Radioanlage. Auf die Kreise des Gaubereiches verteilen sich die Beträge folgendermaßen: Kreis Solingen M. 172.313,53, Kreis Viersen-Kempen 160.951,02, Kreis Neuh. Grevenbroich M. 126.003,82, Kreis Düsseldorf M. 986.748,04, Kreis Wuppertal M. 448.207,57, Kreis Berg. Land M. 436.734,31, Kreis Niederberg M. 174.170,—. Gerade der Gau Düsseldorf sei in dieser Arbeit vorbildlich gewesen.

Der Referent des Amtes „Schönheit der Arbeit“ Dr. Malik sprach davon, daß ihre Arbeit dem deutschen Arbeiter sein Ich zurückgeben solle, indem man die Entpersönlichung in den Betrieben rückgängig mache. Man dürfe nicht von den Menschen als dem organischen Kapital der Fabriken sprechen und sie schlechter als die Maschinen behandeln. Durch einen derartigen Irrtum sei der Arbeiter in die Hände des internationalen Marxismus gefallen. Es gelte, der Arbeit wieder die gebührende Stellung einzuräumen. Der Mensch solle wieder das Wesentliche im Betrieb sein. Der Führer habe gesagt, daß es nur einen Adel, den Adel der Arbeit gebe. Man wehre sich gegen die fatalistische Auffassung, daß es in den Fabriken schmutzig und elend zugehen müsse und auch gegen den romantisch-ästhetischen Begriff von einer Schönheit der Arbeit, die den Menschen nicht beachte. Der Arbeiter sei immer hundertprozentig, was er sei. Entweder hundertprozentiger Kommunist oder hundertprozentiger Nationalsozialist. Es sei die Aufgabe der Abteilung „Schönheit der Arbeit“, daß sie den Arbeiter für den Nationalsozialismus gewinne.

Arbeitsbeschaffungslotterie

ÜBER 400.000 GEWINNER



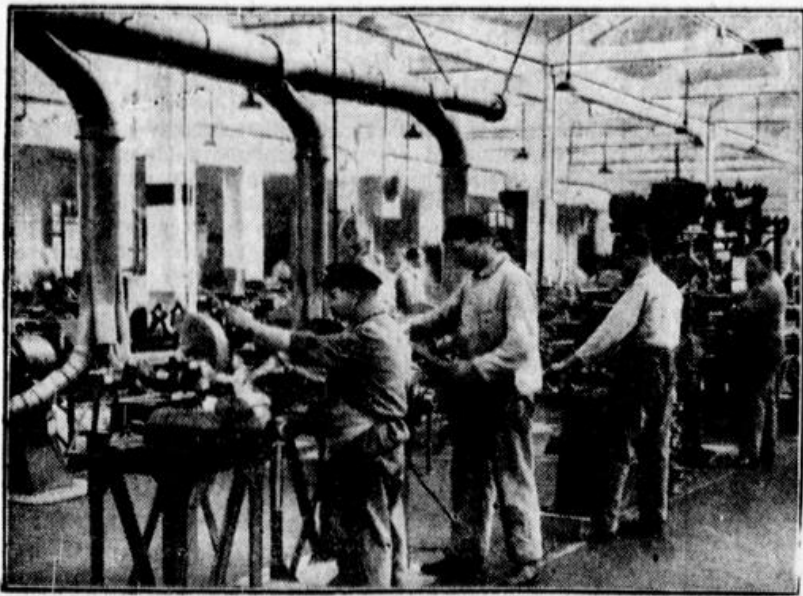
50 Gewinner zusammen RM. 50.000
20 Prämien-gewinner zusammen RM. 50.000
20 Haupt-gewinner zusammen RM. 100.000

Reichsmark 1.500.000 Gewinne

Ausdruck des Gemeinschaftslebens von Unternehmer und Gesellschaft, das hier über das reine Arbeitsverhältnis hinaus noch familiären Charakter hat. Davon zeugt auch eine Ehrentafel der Fabrik, auf der die Namen der im Kriege gefallenen Belegschaftsmitglieder benannt sind, darunter auch der Bruder des Besitzers. Zum Teil sind die Söhne der Gefallenen heute in der Fabrik beschäftigt.

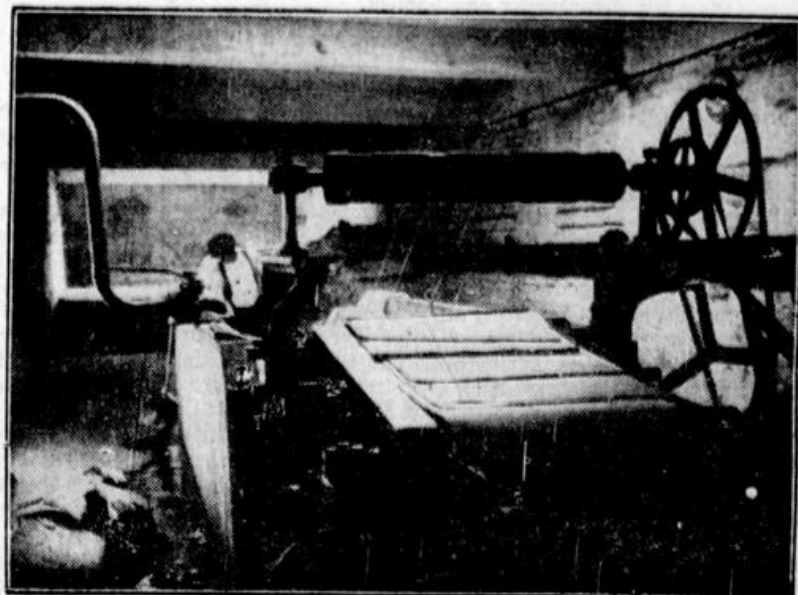
Die Räume sind erfreulich hell beleuchtet, und noch etwas fällt besonders auf: Den Arbeitern steht eine Kaffeemaschine zur Verfügung, was nicht gerade wesentlich ist, aber doch für das Bestreben spricht, den Aufenthalt in der Fabrik möglichst angenehm zu machen.

All das ist letzten Endes auch wirtschaftlich gesehen keine unnütze Ausgabe. Man darf annehmen, daß sich der Fabrikherr auf seine Arbeiter verlassen kann; man sieht viele alte Arbeiter, die wohl schon lange dort arbeiten und



Ein Arbeitsplatz muß hell,
lustig und sauber sein!

Dunkle, feuchte Keller, enge,
finstere Gassen töten die Arbeitsfreude. — Der Arbeitsplatz muß sie wecken.



Gestrandete Juwelen.

Nachspiel zur Tragödie
des „George Philipp“.

Paris. Wie aus Lyon gemeldet wird, sind dort in diesen Tagen Juwelen im Werte von 300 000 Francs gefunden worden, die einstmal im Besitz des Ehepaars Land Willar waren. Die Eheleute Land Willar gehörten zu den Reisenden auf dem großen und modernen französischen Ozean-Dampfer „George Philipp“, der aus nie ganz geklärten Umständen mitten auf hoher See in Brand geriet und am 18. Mai des Jahres 1932 im Roten Meer gesunken ist. Sie wurden von einem russischen Schiff an Bord genommen, das sie nach Athen brachte. Von dort begaben sich die Eheleute Willar nach Brindisi, mit der Absicht, dort ein Flugzeug zu besteigen, um auf schnellstem Wege nach Paris zu gelangen. Die unglücklichen Menschen haben ihr Ziel jedoch nie erreicht. Ueber dem Appenin stürzte die Maschine ab. Sämtliche Passagiere, unter ihnen die Willars, sind bei dieser Katastrophe ums Leben gekommen.

Vor einigen Tagen erschien nun bei dem Wiener Juwelier Pierre Benit ein einfacher Mann, der dem Inhaber des Geschäftes zwei prachtvolle Ringe zum Verkauf anbot. „Ein Nachbar hat sie mir gegeben. Ich möchte sie abgeben“, meinte der Kunde. Der Juwelier merkte sofort, daß es sich um ganz besonders wertvolle Schmuck handelte. „Sagt mir die Ringe ein paar Tage zur genauen Prüfung da“, erklärte der Geschäftsinhaber, „dann kann ich Euch besser Bescheid geben.“

In Wirklichkeit war bei dem Juwelier bereits ein Verdacht aufgetaucht. Es handelte sich nämlich um einen neunfarbigen Diamanten, der in Platin gefaßt war und mindestens 180 000 Francs wert befand. Der andere Ring bestand aus einem in Platin gefaßten Smaragd, der an 120 000 Francs wert sein dürfte. Im Innern der Ringe entdeckte Herr Benit den Stempel der Firma, bei der diese kostbaren Juwelen gekauft worden waren. Es war das Haus von Gles u. Appels in Paris, eines der größten Juwelengeschäfte Frankreichs. Der Juwelier aus Lyon setzte sich mit seinem Pariser Kollegen in Verbindung. Durch den Direktor einer Pariser

Versicherungsgesellschaft erhielt er dann den Bescheid, daß die Ringe an ein Ehepaar Land Willar verkauft worden waren. Allerdings hatte man geglaubt, daß dieser kostbare Schmuck zusammen mit dem brennenden Dampfer „George Philipp“ in den Fluten des Roten Meeres verloren gegangen sei, und die Gesellschaft hatte den Erben der Eheleute Willar auch den vollen Wert der verschwundenen Ringe bereits ersetzt. Daraufhin ist nun die Polizei von Lyon in Bewegung gesetzt worden. Der Mann, der die Ringe zum Abschlag gebracht hatte, war bald ausspioniert worden. Es handelt sich um einen gewissen Fausto Mari, der jedoch bei seiner Aussage blieb, daß er nur im Auftrag seines Bekannten, eines Italieners mit Namen Giuseppe Verdi gehandelt habe.

Der Italiener seinerseits hat auf der Polizei folgende Angaben zu Protokoll gegeben: „Ich habe mich im vergangenen Sommer in die Heimat begeben, um meinen Adoptivvater Santuccio Fontana zu besuchen. Dieser Schmuck wurde mir von ihm übergeben. Ich sollte ihn meiner Frau als Reiseandenken mitbringen, meinte er. Wie er mir erklärt hat, fand er die beiden Ringe zufällig zwischen den angebrannten Kleidungsstücken an der Unfallstelle, an der wenige Stunden vorher ein brennendes Flugzeug niedergefallen war.“

Fontana habe sich nichts Schlimmes gedacht, als er sich dieses Strandgut aeneigte, um so weniger, als er den Schmuck nicht für echt hielt. Auch Verdi hielt nicht viel von den Ringen. Er hatte wiederholt versucht, durch den Verkauf der Ringe etwas Geld herauszubekommen, aber, wohin er die Ringe zum Abschlag gebracht hatte, überall wurden ihm so lächerliche Preise angeboten, daß er sie lieber gleich behielt.“

Der Italiener wird wegen Fundunterschlagung zur Anzeige gebracht werden. Es ist jedoch sehr zweifelhaft, ob das Verfahren gegen ihn wird durchgeführt werden können, denn es hat tatsächlich den Anschein, als habe er in gutem Glauben gehandelt. Außerdem hat er selbst darum gebeten, dieser kostbare Juwelenschmuck, der ein so merkwürdiges Schicksal hinter sich hat, möge den rechtmäßigen Erben zugeföhrt werden.

Der Riese aus Persien.

Ein Mann, der 3,20 Meter groß ist und 200 Kilo wiegt.

Wien. Der größte Mann der Welt, ein Riese unter Riesen, lebt, wie sich neuerdings herausgestellt hat, in Persien. Es ist ein Mann, der 3,20 Meter groß sein soll, bei einem Gewicht von 200 Kilo. Ueber diese merkwürdige Erscheinung hat Professor Fuchs der Gesellschaft für Völker in Wien nähere Einzelheiten berichtet.

Professor Fuchs behauptet, diesen persischen Giganten bei seinem letzten Aufenthalt im Lande des Schah nicht nur gesehen, sondern sogar gründlich untersucht zu haben. Außerdem wies der Wiener Gelehrte Photographien vor, so daß sich seine Kollegen überzeugen konnten, daß dieser Riese nicht etwa ins Reich der Fabeln zu verweisen sei. Dieser persische Riese ist erst 20 Jahre alt. Noch bis vor wenigen Monaten war seine Entwicklung ganz normal. Dann fing er plötzlich an, sowohl in die Höhe, als auch in die Breite zu „schießen“. Das Einzige was der Wiener Arzt als klinische Abnormität feststellen vermochte, waren gewisse Knochenverwachsungen und Schwellungen unter der Haut.

Der Riese bewegt sich nur mit großer Mühe vorwärts. Man muß ihn sogar mit einem richtigen Kran an Bord heben, wenn er den Dampfer besteigen will, den er benötigt, um von seiner Arbeitsstätte wieder nach Hause zurückzukehren.

Es kam aber auch ein Juwelier mit einer Kollektion der kostbarsten Schmuckstücke. Dieser Juwelier war tags zuvor durch den Kammerdiener aufgefordert worden, seine schönsten Juwelen ins Hotel Fürstenhof zu einem Gast zu bringen, für den Geld überhaupt keine Rolle spielte. Von Berlin aus flüchtete Winkler mit dem „altehrwürdigen Kammerdiener“ nach Prag, dann reiste er nach Breslau und schließlich wieder zurück nach Wien. Nach einer durchgezogenen Nacht auf dem Vaterfern, meldete er telefonisch sein Erscheinen bei der Polizei an. Dort wurde er in sicheren Verwahrung genommen. Der dumme dreiste Gauner wird ein paar Monate über die Kleingefängnis seiner Mitwelt nachdenken können, die für seine dummen Streiche kein Verständnis hat.

„Ich für Dich, Du für mich.“

Ein Film der Reichspropaganda-Leitung.

Berlin, 5. Dez. Der Film „Ich für Dich, Du für mich“ gehört zu den erfolgreichsten Filmen dieses Winters. Im Rahmen einer spannenden Filmhandlung gibt er einen ausgezeichneten Einblick in das Arbeitsleben. Er spielt in einem Mädchen-Arbeitslager. Geleitet hat den Film Carl Froelich. Das Drehbuch stammt von Hans G. Krennmayr. Der Film wurde im Auftrag der Abteilung Film der Reichspropaganda-Leitung der NSDAP und der NS-Gemeinschaft „Kraft durch Freude“ der Deutschen Arbeitsfront hergestellt.

Der letzte Bluff des „Goldfüßfederkönigs“.

Winkler wieder hinter Schloß und Riegel. — Seine Reise nach Berlin.

Wien, 5. Dez. Ernst Winkler, der berühmte-berüchtigte „Füllfeder-König“ wurde wegen seines letzten Streiches, den er in Berlin vollführte, verhaftet und dem Strafrichter zugeführt. Noch heute ist der Goldfüßfederkönig von seiner Leistung und von dem Bluff, den er angeblich in Berlin ausstrahlte, noch ganz entzückt.

Langwierige Vorbereitungen unternahm er damit die Täuschung reiflos glückte. Wochen und Monate hindurch schnitt er sich nicht die Fingernägel, weil er meinte, daß dies nötig sei, um „exotisch“ zu wirken. Die langen Schaufeln hatte er in Wien auf der Füllfeder-Poliermaschine auf „Hochglanz“ poliert. Er trug weiße Samachen, im Auge ein goldumrandetes Monokel.

In Wien hatte er mittels eines Zeitungsinferats als Reisebegleiter eines älteren Herrn angeworben, der früher in Diensten eines ehemaligen Erzherzogs stand und dadurch mit den Obliegenheiten eines Kammerdieners genau vertraut ist.

Diesem Reisebegleiter wurde eingerechnet, daß die Fahrt nach Berlin und alles andere die Vorbereitungen zu den Aufnahmen für einen sensationellen Film darstellten. Drei Tage und drei Nächte schleifte der Goldfüßfederkönig seinen neuen „Kammerdiener“, mit dem er sich in einem bescheidenen Hotel in Berlin-Charlottenburg eingemietet hatte, durch die deutsche Hauptstadt, bis der arme „Dose“ unter der Wucht der neuen Eindrücke schier zusammenbrach.

Ein Ausflug galt auch dem Besuch der Stadt Köpenick. Dort unterrichtete Winkler seinen Begleiter aufs genaueste über den Streich des „Hauptmannes“, für den er, wenn man seinen Worten glauben kann, größte Bewunderung hegt. Winkler sagt, der Hauptmann von Köpenick sei 28 Jahre schuldlos im Zuchthaus gewesen.

Am Berliner Luxushotel „Fürstenhof“ leistete sich der Goldfüßfederkönig folgenden Scherz:

Sein Kammerdiener mußte vorher eintreffen, um die Hotelangestellten auf das Eintreffen seines feinsinnigen Herrn, des Großgrundbesitzers Barock von Zumpferl, entsprechend vorzubereiten. Mit unnachahmlicher Würde betrat dann Winkler selbst das Hotel. Im herrlichen Ton erklärte er: „Ich wünsche Simart mit zwei Bett und Salomon mit zwei Bett in erste Etage und in selbe Etage Simart mit ein Bett für Kammerdiener!“

Auf die Frage des Hoteldirektors, ob er die Anmeldung sofort vollziehen werde, erwiderte der vornehme Fremde: „Ich wünsche sofort!“ Mit großer Geste füllte er dann das Anmeldeformular aus. Sein Gepäck, elegante Koffer, die mit Zetteln der teuersten Hotels der Welt überliefert waren, wurden in das Appartement geschafft. Darin befanden sich, wie man später feststellte, 50 Kilogramm Kartoffeln und

Spielsachen, die Winkler als „Wortwerkzeuge“ bezeichnet. Zehn Minuten später verließ Herr von Zumpferl wieder das Hotel, kurze Zeit darauf folgte ihm der Kammerdiener.

Am nächsten Vormittag kam der Goldfüßfederkönig mit einer Sendung von zehn Mark, die der Goldfüßfederkönig an sein zweites Ich, den Herrn von Zumpferl, aufgegeben

Großflugzeug gegen Zeppelin.

Neuhort. Bei den zuständigen amerikanischen Behörden hat die Aufkündigung des regelmäßigen deutschen Luftschiffdienstes über den Nordatlantik größte Bestürzung hervorgerufen. Man ist allgemein der Ansicht, daß man es nicht zu einer Vorherrschafft der deutschen Zeppeline auf den Weltmeeren kommen lassen dürfe. Man hat daher beschloffen, den deutschen Luftschiffen im friedlichen Wettbewerb riesige Verkehrsflugzeuge entgegenzustellen; denn am eigenen Bau von Zeppelinen fehlt sowohl die Zeit als auch die Erfahrung.

Die panamerikanische Luftfahrtgesellschaft hat jedoch drei Flugzeuge in Auftrag gegeben, die nicht weniger als fünfzig Personen zu befördern imstande sein sollen. Man hofft, die Maschine nicht lange nach der Aufnahme des deutschen Luftschiffdienstes im kommenden Sommer flugfertig zu haben. Amerika besitzt schon eine ganze Reihe von Großflugzeugen. Die neuen Maschinen sollen aber noch um ein Drittel größer sein. Ihr Flugradius wird etwa 6 000 Kilometer betragen. Bei voller Beladung werden sie zehn Zentner Post, 46 Passagiere und eine vierköpfige Mannschaft befördern können. Da diese Großflugzeuge vornehmlich über den Weltmeeren verkehren sollen, besitzen sie eine Schwimmvorrichtung, die ihnen die

Notlandung auch bei schwerem Seegang gestattet. Sie sind ausgerüstet mit vier Motoren, die insgesamt 3 200 Pferdestärken entwickeln. Die Spannweite der Flügel beträgt 43 Meter, während der Rumpf eine Länge von dreißig Metern hat. Die drei Maschinen sollen zuerst auf einer Fluglinie über dem Stillen Ozean zwischen Kalifornien und China Verwendung finden. Später sollen sie dann auch über den Nordatlantik verkehren.

Für die Einrichtung eines regelmäßigen Flugdienstes über den Pazifik werden augenblicklich von der panamerikanischen Luftfahrtgesellschaft die letzten Vorbereitungen getroffen. Man prüft eine Maschine, die zwar nicht die Größe der drei in Auftrag gegebenen „Giganten der Luft“ hat, die aber ebenfalls eine große Anzahl von Passagieren befördern kann. Amerika gibt sich die erheblichsten Mühen, seinen Flugpassagieren ähnliche Möglichkeiten zu bieten, wie die deutsche Luftschiffahrt. Ob es jedoch möglich sein wird, die fahrplanmäßige Sicherheit, die beispielsweise das Luftschiff „Graf Zeppelin“ bei seinen südamerikanischen Beweisen, zu erreichen, muß dahingestellt bleiben.

SPORT

Tyrolfilm

Der deutsche Krammeister Otto Wille (Gleiwitz) ist nach Berlin übergesiedelt, um dort sein Studium zu beenden.

Die Olympia-Schießstände auf dem Gelände der Deutschen Versuchsanstalt für Handfeuerwaffen in Berlin-Mannsee wurden am Dienstag eingeweiht. Die neue Sportstätte wurde auf den Namen „Dr. Wilhelm Fried-Anlage“ getauft. Bei einem Prüfungsschießen erzielte der Wannefer H. Hoffmann von 300 erreichbaren Ringen 297.

Adln und Bonn-Beuel tragen am 16. Dezember im Bonner Schmidt-Schneider Stadion ein Städtepiel aus. Die Kölner Elf steht: Nombre, Melchior, Schneider, Vogel, Hoofs, Macha; Meßger, Güler, Werner, Moog, Zischoven. Am gleichen Tage spielt in Duisburg Niederrhein mit der „Ländermannschaft“ gegen Westfalen, während die B-Vertretungen der beiden Gauen in Hagen gegeneinanderpielen.

Die Finnen Petrasalo (Hochspringer) und Sippola (Speerwerfer) nahmen an den großen Leichtathletikwettkämpfen in der australischen Stadt Melbourne teil.

1935 wird kein Klausenpferren ausgefahren, das in diesem Jahre einen Defizit von 32 000 Schweizer Franken brachte. Mit einer eintägigen Veranstaltung am Klausenpferren kann aber 1936 wieder gerechnet werden.

Der Alpinist des alpinen Skilaufes, Oberst. Bilgeri, ist am Dienstag am Ostertor bei Innsbruck tödlich verunglückt. Bilgeri kam bei einem Sprung so unglücklich zu Fall, daß er an den Verletzungen starb.

In Manchester wurde der Kubaner Kid Lunero von dem Briten Mac Wooy in der siebenten Runde zur Aufgabe gezwun-

gen. Es war Luneros erste entscheidende Niederlage, nachdem er mit Weltmeister Thil zweimal über die Runden gegangen ist.

Die Kopenhagener Sechstagerrennen

Ein ausverkauft Haus brachte auch die vierte Nacht des 2. Kopenhagener Sechstagerrennens. Rausch- und Feld Hansen, die ausgesprochenen Lieblinge des Publikums, lagen auch am Dienstagabend in Führung, aber in der gleichen Runde auch Charlier-Danholst, Buhse-Andersen und Wadvenning-Dan Nobels liegen eine Kiegar-Schmer und Funda-Püßfeld je zwei Runden zurück.

Der Anhang in New York:

Lohmann muß aufgeben.

Das New Yorker Sechstagerrennen hat begonnen. Gleich in der ersten Nacht brach sich der Hochumer Lohmann, Schöns Partner, ein Schläflein, so daß er aufgeben mußte. Schön fährt mit Lohmann weiter. Dempsey-Thomas führten nach den ersten 24 Stunden. Sechste waren mit vier Verlustpunkten Dälsberg-Wißel und in der gleichen Runde lagen auf den nächsten Plätzen Jims-Rüster und Schön, der nun mit dem Amerikaner Lands fährt.

Vom Neuser Reglerverband

Vergangenen Sonntag wurde auf der neuangelegten Regelschloß von R. Ralsch, Inhaber Rokenen, das diesjährige Winterhüßfest abgehalten. Gleichzeitig wurde auch um den vom Ehrenmitglied Ralf gestifteten Wanderpreis heiß gestritten. Gespielt wurden Partiestarten auf Bestimmung. Es gelang dem Sportklub 3. E. 25 mit der guten Holzzahl von 497 Holz den Wanderpreis an sich zu bringen. 2. wurden Regelsportfreunde 1920 mit 334 und Sportklub S. E. 06 mit 324 Holz. Von jedem Klub wurden 12 Mann beivertet.

Der Kampf im Dunkel.

Ein Schmuggler angepöschelt.

Nachen. Zollbeamte bemerkten am Morgen gegen 4 Uhr auf einem Bahndamm hinter dem Westbahnhof zwei Schmuggler. Diese versuchten sich beim Gerannahen eines Triebwagens zu verstecken. Auf die Galtrufe und Warnungsschüsse der Zollbeamten blieb ein Schmuggler stehen, der zweite flüchtete und wurde durch einen gezielten Schuß getroffen. Er erhielt einen Bedenschuß und wurde nach Anlegung eines Notverbandes ins Marienhilfs-Krankenhaus abtransportiert. Es handelt sich um einen 22jährigen jungen Mann aus der Petersstraße, der Verußschmuggler ist. Beide Schmuggler hatten 22 Pfund Kaffee bei sich, die beschlagnahmt wurden.

Weiter nahm der Streifendienst des Zollamtes ein Ehepaar aus Gupen wegen Versteckung fest. Der Mann hatte 500 RM. in einer Geldbörse versteckt, die Frau 20 000 belgische Franken unter den Kleidern. Das Geld und ein Personenwagen wurden beschlagnahmt. — Beim Hauptzollamt fand man im Koffer einer Frau einen Regenschirm, in dem 140 RM. versteckt waren. Aus dem Reisebag der Frau, welcher ebenfalls versteckt war, ging hervor, daß diese schon 8800 RM. in Reisechecks über die Grenze gebracht hatte. — In Geroegenrath und Strah konnten mehrere Schmuggler gefasst werden. Insgesamt wurden 206 Pfund Kaffee und sonstige Schmuggelwaren beschlagnahmt.



Die zwölf Apostel

ROMAN VON WOLFGANG MARKEN

Nr. 29

Bruder und Schwester stehen einander gegenüber. Inge erschrickt, als sie in das steinerne Antlitz Wolfs sieht, sie weiß, daß er ein strenger Richter sein wird. Nichts von brüderlicher Liebe ist in seinen Augen zu lesen.

„Willst du mir alles erzählen, Inge?“ fragt er gepreßt.

Sie nicht müde und berichtet von ihrem Schicksal. Gequält kommen die Worte über ihre Lippen.

Er hört sie an, ohne sie einmal zu unterbrechen.

Als sie geredet, blickt sie ihn bittend an.

„Das soll ich dir glauben, Inge?“ spricht Wolf zweifelnd.

„Es ist die Wahrheit!“ entgegnete sie.

„Daß du rein geblieben bist in diesem Meer der Verführung?“

Seine spricht das Mädchen: „Das war nicht schwer!“

„Das war nicht schwer? Das sagst du, die nach dem Leben hungerte?“

„Ja! Ich habe nach dem Leben gehungert... doch nicht... nach der Sünde!“

Wolf von Rehfer geht ruhelos im Zimmer auf und ab. Er findet kein gutes Wort für die Schwester.

„Und was willst du jetzt beginnen?“ fragt er kühl.

„Ich... ich... wollte... Herr Toelle meinte, daß ich hier auf Schloß Lohdöben bleiben sollte...“

„Wirft du es in der Stille aus?“

„Ich brauche Ruhe, Wolf!“

„Gut, dann bleibe hier. Ich werde mit Frau Toelle reden.“

Damit verläßt er sie. Als er draußen ist, bricht das Mädchen in Tränen aus. Der Bruder hat ihr nicht verziehen, sein Herz ist bar jeden Gefühls der Geschwisterliebe.

Wilhelm Toelle fühlt inniges Mitleid, als er das schöne Mädchen in Tränen aufgelöst findet.

„Nur ruhig, mein Kind! Alles wird noch gut werden! Bloß ein wenig Geduld müssen Sie haben.“

Da senkt sie ergeben das Haupt.

Amanda Toelle war den ganzen Tag über nicht zur Ruhe gekommen. Wieder waren Hunderte zum Einkochtag nach Lohdöben gestürzt. Das Geschäft florierete, der kluge Gedanke Wilhelm Toelles trug goldene Früchte.

Inge sah an diesem warmen Sonnentage auf Toelles kleiner Veranda und träumte. Vom Schlosse her Klang gedämpfter Schrammelmusik.

Eine weiche Stimme sang alte, schöne Lieder.

Da dachte Inge an den Mann, dem sie in Rappot ihr Herz geschenkt hatte und auf den sie verzichtet mußte.

Die Seligkeit des Augenblicks, da er sie in seine Arme nahm, wurde noch einmal wach, und der Schmerz übermannte sie. Warm und erlösend flossen die Tränen über ihre Wangen.

Am Abend hört Amanda Toelle durch einen Zufall von einer Frau bei ihrem Wilhelm. Sie will ihren Ohren nicht trauen, fragt den kleinen Jahn aus und der bestätigt ihr treuherzig, daß im Hause Wilhelm Toelles seit gestern ein weibliches Wesen wohne.

In Amanda kocht es. Sie eilt in die Küche, wo ihre Töchter eben mit dem Aufräumen und Reinigen beschäftigt sind.

„Kind!“ sagt sie atemlos. „Da habt ihr's mit eurem Vater! Schöner Vater! Der alle hat 'n Frauenzimmer bei sich. Ja, was sagt ihr zu? Werd' ihr's jetzt noch noch so um den Bart rumhaken, dem... dem Ehebrecher dem? Dem ganz gemeinen Schuft?“

Die Mädchen begreifen nicht, aber Bertha weiß im nächsten Augenblick, was los ist und muß hell aufschreien.

„Was lachst du denn, Bertha?“

„Heber dich, Mutter! Mußt Vater doch noch sehr gern haben, daß du noch so eifersüchtig sein kannst!“

„Als wie ich, eifersüchtig?“ wehrte sich Frau Toelle. „Nicht in die Tüte! Aba erkenn' sollt ihr, was er für...!“

„Mutter!“ fällt Bertha ihr energisch ins Wort. „In Vaters Hause wohnt Fraulein Inge von Rehfer, Herrn Wolfs Schwester. So, nun weißt du es! Uebrigens möchte Fraulein Rehfer gern zwei Zimmer bei uns haben. Die können wir ihr doch geben?“

„Könn' wir, aber wie ist es mit Moses und die Propheten?“

Die faule Witze der Mutter fällt Bertha heute auf die Nerven.

„Fraulein von Rehfer hat genügend Geld, um alles zu bezahlen. Da mach' dir keine Sorgen!“

„Wo kommt denn die so plötzlich her?“

„Vater hat sie aufgefunden, als sie von Verbrechern aus dem Schnellzuge gestohlen wurde.“

„Was? Sag's noch mal!“

Bertha schilderte ihr den Vorgang und schloß mit den Worten: „Es soll aber ganz geheim bleiben. Mutter! Käthe, Eva, daß ihr mir kein Wort darüber redet!“

„Ich bin kein Klatschmaul!“ knurrte Frau Amanda. „Aus'n Schnellzug gestohlen? Ne, sowas, det is ja een starkes Stück. Und wird man denn nun die Leuten verhaften?“

„Ich weiß nicht, Mutter, aber ich bitte dich, sei recht gut zu Fraulein Inge! Sie leidet innerlich immer noch unter dem Geschehnis!“

„Ich werde ihr nich fressen!“

Frau Toelle war ganz sanft, als Inge von Rehfer am nächsten Tage ins Schloß kam und ihr vorgestellt wurde. Das schöne, vornehme Mädchen gefiel ihr vom ersten Augenblick an und ihr Schicksal hatte sie sehr ergreift. Sie stellte ihre ganze Derbheit zurück und gab sich so behutlich, wie sie es fertig brachte.

Die Apostel machten erkaunte Gesichter, als sie Inge sahen und erfuhren, daß es Wolfs Schwester sei. Sie wunderten sich sehr, daß Wolf sich seines freundlichen Wortes entäußerte, daß er kälter und verschlossener war denn je.

Wilhelm Toelle hatte alles, was ihm Inge über die bestehende Spionagezentrale berichtet hatte, fein faulerlich zu Papier gebracht und suchte damit den Major im Kriegsministerium auf, der der Spionageabwehr vorstand.

Der alte Herr war über alle Maßen überrascht, als er von den Vorfällen hörte.

Toelle übergab ihm das Material und bat ihn, in Verbindung mit der Polizeizentrale entsprechend vorzugehen.

Der Major drückte ihm mehrmals dankbar die Hand und sagte: „Herr Toelle, Sie leisten uns mit Ihrer Umsicht einen großen Dienst. Wenn es gelingt, das Spionagenez zu zerstören, dann haben Sie das größte Verdienst daran.“

„Es wird gut sein, Herr Major, die Untersuchungen umgehend durchzuführen! Ich würde vorschlagen, sofort zuzufassen und die „Argus“ als Menschenfalle einzurichten.“

„Ich will mir's überlegen!“

8.

Es ist Herbst geworden.

Am 30. September sollte auf Schloß Lohdöben ein Jubiläum gefeiert werden. Der 50. Einkochtag! Frau Toelle hatte inzwischen Konjession bekommen, und Schloß Lohdöben war nun auch für die Sonntage ein beliebter Ausflugsort der Berliner geworden.

Die zwölf Apostel arbeiteten seit einiger Zeit in fester Anstellung der Frau Toelle.

Sie hatten Verpflegung und Unterkunft frei, und außerdem zahlte ihnen Mutter Toelle pro Woche fünf Mark extra. Dazu kamen noch die Trinkgelder, die in eine gemeinsame Kasse zur gleichmäßigen Verteilung flossen.

Am 30. September war gleichzeitig der letzte Einkochtag, und der Wettergott meinte es noch einmal ganz besonders gut mit Mutter Toelle und den Jhnen.

Sie bedauerte, daß die Einkochzeit nun vorüber war, befand sich aber im übrigen in bester Laune und schmiedete schon Pläne für das kommende Jahr.

Nur Käthe und Eva hatten häufig verweinte Augen.

Grund: Die Mutter wollte sie verheiraten! Ein Profurist eines großen Berliner Baugeschäfts bewarb sich um Käthes Zuneigung, und seine Bewerbung wurde von Frau Toelle, die auf die gute Partie stolz war, eifrig gefördert.

Für Eva hatte sie den Sohn eines Berliner Großhändlers ins Auge gefaßt. Klugig reiche Familie!

Aber die Mädchen wollten nichts davon wissen, und da ging es manchmal hart her.

Oskar H. Reiner:

Lache Bajazzo! / Absteher in die Clown-Schule.

Clown-Schule? Gibt es denn das?

Aber sicher! Selbstverständlich ist sie nicht offiziell, sondern ein früherer Artikel, der kein neues Engagement finden konnte, hat sie auf private Rechnung eröffnet.

„Lache, Bajazzo!“ ist das Motto, unter dem die Clown-Schule arbeitet.

„Wieviel Jahre erfordert so ein Kursus bei Ihnen?“ fragen wir den hohen Herrn und Meister, der die typischen Züge des Artisten zeigt.

„Nicht Monate!“ antwortet er, „und bevor ich mit meinen Schülern nicht ganz zufrieden bin, lasse ich sie nicht in die Manege oder auf die Varietebretter.“

„Rechnen die Leute bei Ihnen bloß Grimassenschneiden?“

„Nein, nein“, erwidert der Meister, „die Schüler lernen bei mir nicht nur die gangbaren Spakmacher-Tricks, sondern auch Purzelbaumstücken in Exzentrik-Manier, Parterre-Akrobatik, Springen, Reiten und zum Schluß noch Luft-Akrobatik!“

Ich gehe dabei von der Annahme aus, daß ein wirklich guter Clown alles können und außerdem instande sein muß, bei Krankheit für andere Artisten einzuspringen. Mit so etwas macht man sich bei den Direktoren sehr beliebt, und die

Käthe und Eva sträubten sich auf das Entschiedenste gegen die Vernunftheirat.

Heiner war Käthes verändertes Wesen nicht entgangen, und er hatte auf sein Drängen herausbekommen, was sie bedrückte.

„Ich soll den langen Profuristen heiraten, der immer mit mir gelangt hat!“ erklärte Käthe traurig.

„Und Sie mögen ihn nicht?“

„Nein!“

„Wie könnten Sie den auch mögen, da Sie mich doch gerne haben!“ sagte Heiner fest.

„Ich... Sie?“ Käthe sah ihn verlegen, aber sehr glücklich an.

„Käthchen, allerhöchstes aller Käthchen... stimmt's?“

„Muß ich das erst sagen?“

Da hatte er sie schon beim Kopfe und küßte sie ab, und sie hielt ganz still, alles um sich vergessend. So überhörten beide, daß die Mutter herangefahren war.

„Jetzt schlägt's dreizehn!“ rief Amanda Toelle wild. „Wollt ihr wohl auseinanderjehn! Natürlich der Blondfopp... jawoll, mein Kleiner, der könnte dir so passen! Sich ins je machte Bitte 'rinscheln, walt!“

Mutter Toelle, wir haben uns eben verlobt!“ erklärte Heiner resolut. „Wir bitten um Ihren mütterlichen Segen!“

Diese Unbarmherzigkeit verbitte ich mir, bastanden! Sie haben sich um meine Mädchen nicht zu kümmern! Für so een armen Schluider is meine Tochter nich dal! Det kommt gar nich in Frage! Die Käthe macht 'ne noble Partie.“

Ein energischer Wink. Käthe sah Heiner noch einmal an, der Blick war eine Aufforderung, festzubleiben, dann zog sie sich zurück.

„So, nu will ich Sie mal wat sagen, Herr Berg... id sage... Herr Berg! Det is eene Unbarmherzigkeit, det Sie meine Jütte so lohnen, bastehen Sie! Sie sind een ganz undankbarer Mensch! Statt det Sie dem Herrjott uff die Knie danken, det Sie nach Lohdöben jekommen sin, verdrehen Sie meinem Mädel den Kopp! Geh, Sie, wat sin Sie denn? Jarnisch!“

Jetzt wurde es Heiner zu bunt.

Halt stopp! Was ich bin, wollen Sie wissen? Ein anständiger Kerl, ein guter Deutscher und ein Mensch, dem das Herz noch nicht verbogen ist wie das Ihr! „Mutter“ Toelle, den ehrenvollen Vornamen hören Sie jetzt zum letzten Male von mir, jetzt gibt's nur noch eine „Frau“ Toelle, denn den Ehrentitel „Mutter“, ne, den verdienen Sie nicht!“

„Badiene ich nicht?“

„Neel! Denn Sie sind keine gute Mutter mehr! Sie wollen Ihre Töchter an ein paar langweilige Gestalten verknüpfen, weil die zufällig Geld haben. Nach dem Glück Ihrer Kinder fragen Sie aber nicht! Wären Sie doch die Gemüßfrau in Neudöhlen geblieben, dann befänden Sie noch ein gutes Herz! Jetzt sind Sie eingebildet, eine übergeknappte Schloßfrau, die auf die dümmsten Komplimente 'reinfällt und nicht merkt, wenn sich ihre schnoddrigen Schwiegereltern in Spe über Sie lustig machen! Wohl größenwahnsinnig geworden, Frau Toelle, was? Ich will Ihnen was sagen. Wenn Sie denken, Sie könn' mit uns jungen Leuten so niederträchtig umspringen... so miserabel sein, wie Sie es mit Ihrem prachtvollen Gatten waren, da sind Sie schief gewickelt! Jamoll! Wir fragen den Teufel darnach! Und ich hole mir die Käthe, damit Pünkt!“

Er hatte mit einer solchen Energie gesprochen, daß Amanda wortlos an der Wand lehnte.

Heiner ließ sie stehen und ging davon.

„Kommen Sie zur Vernunft, ehe es zu spät ist!“ rief er noch zurück.

Amanda Toelle war geladen wie eine Kanone vorm Abfeuern. Und dieser gefährliche Zustand steigerte sich noch, als sie am gleichen Tage Theo Schilling und Eva, ihre Jüngste, ebenfalls in trauter Umarmung überraschte.

„Wat soll det heißen?“

(Fortsetzung folgt.)

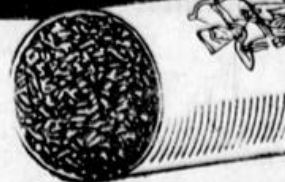


Während der Rast: wie köstlich und erfrischend eine ALVA „RUNDE SORTE“

Eine gehaltvoll-würzige Mischung nach echt macedonischer Art im Aegypterformat

ALVA

RUNDE SORTE



mit Stickereibeilage

3 1/3 o/m

Explosionsunglück in Köln-Kall.

Zehn Verletzte.

Köln. Gestern Abend ereignete sich in Köln-Kall in einem Wohnhaus, in dem sich im Erdgeschoss eine Apotheke und im Hinterhaus ein Lager für Leder befindet, eine Explosion. Zwei Ballons mit einer sehr feuergefährlichen Flüssigkeit, die für das Lederlager bestimmt waren, waren im Hausflur abgeladen worden. Dabei ging ein Ballon zu Bruch. Es entzündete sich starke Gase, die sich durch das ganze Haus zogen. Kurz darauf kamen die Gase zur Explosion. Fast sämtliche Türen des Hauses wurden eingedrückt und die Fensterhebel zertrümmert. Das entstandene Feuer breitete sich über das Treppenhaus im ganzen Hause aus. Bald stand auch das Dachgeschoss in hellen Flammen. Die Hausbewohner konnten nicht mehr über das Treppenhaus ins Freie gelangen. Die Bewohner des ersten Stockwerkes brachten sich über das Hausgelände in ein Nachbarhaus in Sicherheit. Zwei Frauen aus dem zweiten Stockwerk wurden von der kurz darauf eintreffenden Feuerwehr mit der Leiter gerettet. Gerade als eine der Frauen die Leiter betreten hatte, schoß eine riesige Stichflamme, die von einer zweiten Explosion herrührte, empor. Die Frau erlitt schwere Brandwunden. Ein Feuerwehrmann, der im selben Augenblick in das erste Stockwerk einsteigen wollte, wurde ebenfalls von der Stichflamme erfasst und stürzte von der Leiter. Auch er trug schwere Brandwunden davon. Der Fuhrmann, der die Ballons abgeladen hatte, wurde von dem Luftdruck bis auf den Platz des ersten Stockwerkes geschleudert. Auch mehrere Fußgänger auf der Straße wurden verletzt. Nach den bisherigen Feststellungen sind etwa zehn Personen verwundet worden.

Wort an einem Vätermeister.

Der Täter flüchtig.

Nondorf (Landkr. Köln), 4. Dez. In der vierten Morgenstunden des Dienstag wurde der 49 Jahre alte Vätermeister Wilhelm Buchmüller in seiner Wohnung, Nondorfer Hauptstraße 27, erschossen. Als Täter wurde der 49 jährige Roman Bichler, der flüchtig ist, erkannt. Nachdem die Ehefrau des Erschossenen in den ersten Morgenstunden des Dienstag das Haus verlassen hatte, um nach dem Kölner Markt zu fahren, muß Bichler in die Wohnung Buchmüllers eingedrungen sein. Er hatte vorher die Sicherungen an der elektrischen Schalttafel ausgeschraubt, um zu verhindern, daß im Falle des Bemerkwerdens von einer anderen Seite Licht angeknüpft werde. Als dann B. das im ersten Stockwerk des Hauses gelegene Schlafzimmer von B. betrat, gab er auf diesen einen Schuß ab. Die Kugel drang zunächst in die linke Schulter ein und nahm dann ihren Weg in die linke Brustseite. Buchmüller war sofort tot. Der 15 jährige Sohn des Getöteten wurde durch den abgefeuerten Schuß auf und sprang aus seinem Bett. Er bemerkte im Zimmer seines Vaters einen Mann, auf den er sofort einbrach. Der Mörder stieß den Jungen aber beiseite und flüchtete die Treppe hinunter. Dennoch konnte er von dem Sohn als den eingangs genannten Roman Bichler erkannt werden. Wie weiter bekannt wird, hatte Bichler schon früher des öfteren gedroht, Buchmüller zu erschießen.

Autounfall nach reichlichem Alkoholgenuß.

Merzenburg (Weiterwald). Auf der Rückfahrt von einem Sonntagsausflug in das Sahlental verlor — wie jetzt bekannt wird — in der Nacht zum Montag der Fahrer eines Personenkraftwagens aus Neunkirchen (Kr. Siegen) auf der Landstraße von Merzenburg nach Neunkirchen die Gewalt über sein Fahrzeug. Infolge zu starken Berausens geriet der Wagen ins Schlingensiefel und stürzte in den Straßengraben, wo er sich überschlug. Einer der Insassen wurde hierbei derart schwer verletzt, daß der Tod auf der Stelle eintrat. Der Fahrer des Kraftwagens als auch die übrigen Insassen blieben wie durch ein Wunder unverletzt. Wie die Ermittlungen ergaben, hatten sämtliche Insassen des Wagens dem Alkohol in reichlichem Maße zugesprochen. Auch der Fahrer des Autos war nicht mehr nüchtern.

Schneise Vilgeri tödlich verunglückt.

Innsbruck. Der Altmeyer des alpinen Schilafes Oberleutnant Georg Vilgeri ist am Dienstagvormittag am Felsfischhof bei Innsbruck tödlich verunglückt. Er hielt dort seinen ersten Schitour in diesem Jahre ab. Bei einem Sprung kam er so unglücklich zu Sturz, daß er schwere innere Verletzungen erlitt, denen er bald darauf erlag. Vilgeri, der im 64. Lebensjahre stand, hatte als Pionier des Schilafes europäischen Ruf. Schon vor dem Kriege erschloß er die österrösch-alpinen Alpen dem Wintersport. Er war der Organisator der Wintersportausbildung der alpinen österrösch-ungarischen Armee und bildete ein eigenes System des alpinen Schilafes aus. Die von ihm geschaffene Vilgeri-Bindung hat seinen Namen in der ganzen Welt bekannt gemacht. In den letzten Jahren veranstaltete Vilgeri in Österreich und in der Schweiz zahlreiche alpine Schilafstouren.

Rachenhaarmittel gegen Asthma.

London. In der bakteriologischen Abteilung des St. Marys-Hospitals in London hat man eine interessante Neuerung getroffen. Hier wird nach ganz neuen Prinzipien von Rachen- oder Rachenhaarmittel für Asthma oder Heuschnupfen hergestellt. Es ist bekannt, daß mancher Asthmalidende nur deshalb krank ist, weil er gegen Hunde, Katzen oder Pferde empfindlich ist.

Man steht auf dem Standpunkt, es müsse möglich sein, die Empfindlichkeit der in Frage kommenden Personen dadurch zu überwinden, daß man ihnen Extrakte von Katzen-, Hunde-, oder Pferdehaaren eintröpfelt. Die Behandlungsmethode hat bisher die besten Erfolge gezeigt. Ähnliche Extrakte werden übrigens auch aus gewissen Beerenarten, ferner aus Eiern und sogar aus Schellfischen hergestellt und finden bei besonderen Krankheitsfällen Anwendung. Man konnte etwas ähnliches bisher eigentlich nur bei der Heuschnupfen-Behandlung, wo man aus den Blütenpollen, von denen die Empfindlichkeit ausgeht und den Schnupfen erzeugen, Präparate fabrizierte.

Die Methode in dem genannten Hospital haben in den letzten Monaten soviel interessantes Material sammeln können, daß sie es für möglich halten, wenigstens eine gewisse Gruppe von Erkrankten ganz zu heilen oder Entzündungen der Luftwege nach ihrer Methode zu behandeln.

Nebenfalls hat man es hier mit der individuellen Asthma-Methode zu tun, die bisher angewandt wurde, indem buchstäblich von Fall zu Fall das Heilmittel eigens gesucht und gefunden werden soll.

Neue Kämpfe mit den kommunistischen Truppen in Süd-China.

Shanghai, 5. Dez. Beim Vordringen kommunistischer Truppen aus Süd-Chinan nach Nord-Chinan kam es in den letzten drei Tagen zu heftigen Kämpfen, an denen auch die nach dort entwandene 1. Armee teilnahm. Die Regierungstruppen brachten den roten Truppen im Grenzgebiet schwere Verluste bei, deren Höhe auf 5000 bis 8000 Mann geschätzt wird. An den Kämpfen nahmen auch Flugzeuggeschwader teil. Die kommunistischen Truppen stützten sich auf die Hilfe der 1. Armee. Oberhalb von Tschuantschau überschritt eine andere Gruppe von 20 000 Kommunisten den Fluß. Sie wurde von Hunan-Truppen angegriffen und mußte sich unter erheblichen Verlusten zurückziehen. Marshall Tschiangkai-schek hat zwei Offiziere nach Nord- bzw. Süd-Chinan entsandt, um dem Gouverneur von Kweichow bei der Organisation der Abwehr eines etwaigen Einbruchs der roten Truppen behilflich zu sein. Das Oberkommando der nach Hunan entwichenen Regierungstruppen hat die Zusammenfassung aller verfügbaren Streitkräfte angeordnet, um den Vormarsch der nach Nord-West-Chinan eingedrungenen Kommunisten aufzuhalten.

Arbeitsdienst in China.

Marshall Tschiangkai-schek ordnet Arbeitsdienstpflicht an.

Shanghai, 5. Dez. Zur Beschleunigung der Wiederaufbauarbeit in China hat Marshall Tschiangkai-schek in einem längeren Rundschreiben an die Gouverneure von 15 Provinzen mit Ausnahme der Provinzen Kwangtung, Kwangsi, Kweichow und Szechuan die Einführung der allgemeinen Arbeitsdienstpflicht angeordnet. Die Pläne für die Wiederaufbauarbeiten, wie Deichbauten, Versäuerungsanlagen, Straßenbau und Aufstockung müssen innerhalb einer bestimmten Frist beim Haupt-

quartier des Marshalls in Nantchang eingereicht werden. Die Heranziehung der Bevölkerung zur Arbeit soll unter Rücksichtnahme auf wirtschaftliche Bedürfnisse taktmäßig erfolgen. Die Umgehung der Verordnung durch Geflüchtete von Erbsenleuten ist verboten. Beamte, die sich bei Durchführung der Arbeitsdienstpflicht Nachlässigkeiten zuschulden kommen lassen, sollen streng bestraft werden. Der Marshall hat außerdem befohlen, daß jede Division des chinesischen Heeres monatlich 30 km Straßen bauen muß.

Abkaffung der Brotkarten in Rußland.

Moskau, 5. Dez. Der Rat der Volkskommissare der Sowjetunion hat heute aufgrund des Beschlusses der Vollversammlung des Zentralkomitees der kommunistischen Partei der Sowjetunion vom 28. November d. J. eine Verordnung erlassen, durch die ab 1. Januar 1935 die Brotkarte abgeschafft wird. In der ausführlichen, etwa einen Druckbogen umfassenden Verordnung werden im Einzelnen die Brot- und Getreidepreise in der Sowjetunion festgelegt und es wird auch ausführlich auf einer Erhöhung der Löhne und Gehälter Stellung genommen. Die Verordnung ist von dem Vorsitzenden des Rates der Volkskommissare, Molotow, unterzeichnet.

Zwei schwere Explosionen.

In Magdeburg zwei Tote, fünf Schwer-, drei Leichtverletzte.

Magdeburg. Bei der Maschinenfabrik Polte in Magdeburg ereignete sich am Dienstag eine Explosion, durch die ein Arbeiter und eine Arbeiterin getötet wurden; fünf Arbeiter wurden schwer und drei leicht verletzt. Die Explosion erfolgte durch eine Stichflamme. Die eigentliche Ursache ist noch nicht geklärt.

Großkreis Grevenbroich-Neuß

Stadt- und Amtsnachrichten

Grevenbroich, 5. Dez. 1934

Ein Christbaum wird auch dieses Jahr auf dem Essener Marktplatz laut Beschluß des Ausschusses brennen.

Die Fleischpreise. Das Landratsamt teilt mit: „Die Landesverbände für das Fleischhandwerk Rheinland und Westfalen und die Bezirksvereinigungen für Schlachtviehverwertung Rheinland und Westfalen sind im Einvernehmen mit den Beauftragten des Reichskommissars für Preisüberwachung dahin übereingekommen, daß die Preise für Fleisch- und Wurstwaren auf den Stand der Durchschnittspreise von Ende Juli—Anfang August d. J. zurückgeführt werden. Mit der Nachprüfung sind die Preisüberwachungsstellen beauftragt.“

Neuenhausen

Konzert des „Vierkränzes“.

Der MGV „Vierkrantz“ gab am Sonntagabend im Saale des Gasthofes Hermanns ein Konzert, das großen Zuspruch fand und zu einem schönen Erfolg wurde. Der Chor, der unter der Leitung von Lehrer Busjmann, Grevenbroich, steht, hatte für den Abend eine geschmackvolle Auswahl getroffen, die sehr zu gefallen wußte. U. a. hörte man sehr schön „Weiche des Gelanges“ von Mozart, „Sanctus“ von Schubert, „Innsbruck, ich muß dich lassen“ von Jüngl. „Eine Wiege voll weißer Margueriten“ von Heuser, „Kapitän und Leutnant“ von Heinrich und auch das immer wieder gern gesungene „Deutschland, dir mein Vaterland“. Der Bassist J. Lungen brachte einige Soli zu Gehör, die ihm besonderen Beifall einbrachten. Der Chor hat im letzten Jahr einen schönen Aufstieg zu verzeichnen, was die Mitgliederzahl wie auch sein Können angeht.

Wevelinghoven

Lagerfest des Arbeitsdienstes.

Die Arbeitsdienstler von Schloß Langwaden hatten für Sonntagabend die Bevölkerung in den Saal des Zentralthotels gerufen, dem sie selbst eine besondere Note durch eigene Aus schmückung gegeben hatten. Lagerführer Scharrenbroich konnte eine stattliche Zahl von Gästen begrüßen, unter ihnen auch Landrat Wallraf, Bürgermeister Dr. Widmann, Ortsgruppenleiter Stamm u. a. Bei der Feier wurden 24 neue Arbeitsdienstler verpflichtet. Der Lagerführer hielt ihnen die übernommenen Pflichten vor, in Fleiß und Treue, Disziplin und Kameradschaft am Aufbau des Vaterlandes mitzuwirken. Auch Ortsgruppenleiter Stamm sprach über den Sinn des Arbeitsdienstes. Eine wechselvolle Vortragsfolge zeigte, daß die Arbeitsdienstler auch auf musikalischem und geistlichem Gebiet bewandert sind. Sprechchöre, eine eigene Komposition, viele zäpige Lieder, dann auch gymnastische Übungen und Bodenturnen bildeten die Folge. Daß zum Schluß das Langbein geschwungen wurde, verheißt viel. Muß noch erwähnt werden, daß die Musikkapelle der Arbeitsdienstgruppe Köln unter Leitung von Gaumnitzki mit Barwas mit besten Leistungen aufwartete.

Kapellen

Eine Clemens-Dapen-Show des Kaninchenzuchtvereins.

Die nächste Ausstellung des hiesigen Kaninchenzuchtvereins, die vom 30. Dezember bis 1. Januar im Saale von Wwe. Jöller stattfindet, soll zu Ehren des verstorbenen Freundes der Kaninchenzucht, Clemens Dapen, gehalten werden. Der Verein wird auch eine große Pelzmodenschau zeigen.

Frimmersdorf-Neurath

„Feierabend“

Im Saale Rheinhold fand eine Feierabendveranstaltung der M.G. „Gemeinschaft „Kraft durch Freude“ statt. Obmann Hahn konnte viele Besucher begrüßen. Herr Hahn machte einige Ausführungen über Ziel und Zweck der Ge-

meinschaft. Im Verlauf des Abends erfreute der MGV Frimmersdorf (Dirigent Herr Sieger) mit hübschen Liedern; Schrammelmusik machte das Schrammelquartett des Technischen Rathes Frimmersdorf, das der Mandolinist Klau ergänzte.

Die Kriegssopfer tagten.

Im Lokale Kiel, Neurath, tagte die Ortsgruppe Frimmersdorf der Kriegssopferversorgung. Kreisleiter Jansen sprach über „Die Ehrenbürgerrechte der Frontsoldaten im 3. Reich“ und der Obmann für Arbeitsbeschaffung, Göck, über Fragen der Arbeitsbeschaffung. Herr Schuber gab Aufklärung über die Bedeutung des Geldes auf dem Gebiete der Reichsversorgung vom 3. Juli 1934. Weiter erledigte man geschäftliche Angelegenheiten der Ortsgruppe. Am 30. Dezember soll in Gusterf eine Weihnachtsfeier der Ortsgruppe stattfinden.

Jüchen

Der Weihnachtsmarkt.

Samstag und Sonntag fand hier der Weihnachtsmarkt statt, den die Frauen- und Jungfrauenvereine, die M.G. Frauen-schaft und der M.G. zum Festen der Winterhilfe veranstaltete. Kreisleiter Börgel eröffnete ihn am Samstag nachmittags und sprach über die Bedeutung des Winterhilfsfestes. Die schöne Schau fand großes Interesse. Abends war eine gemütliche Feier, bei der Theaterdarbietungen und eine Verlosung allerlei Unterhaltung brachten. Ein stattlicher Betrag konnte dem Winterhilfsfest überwiesen werden.

Hohes Meer.

Frau Gertrud Dorn, geb. Kamphausen, Kallersstraße 21, feierte in Rüstigkeit ihren 80. Geburtstag.

Geldene Hochzeit.

Die Eheleute Heinrich Schmiere in Kallenberg Nr. 11 können im nächsten Monat das Fest ihrer goldenen Hochzeit feiern.

Gusterf-Gindorf

Aus der Sebastianus-Schützenbruderschaft

Die Sebastianusschützen hatten am Sonntag eine wichtige Versammlung, der auch der Generalpräsident der Erbruderschaft Dr. Louis, beizuhörte. Er kam mit Hofm. Parter Dammmer und seinem Adjutanten von Hochneufich, wo eine besondere Besprechung stattgefunden hatte. Parter Dammmer ging kurz auf die Verhältnisse in Gusterf-Gindorf ein, wo bekanntlich dieses Jahr die Schützenbruderschaft nicht feiern konnte. Der Generalpräsident legte eindeutig die regierungsgesetzten Verlautbarungen dar, nach denen die Schützenbruderschaften unangefochten bestehen bleiben und ihre Feste nach alter Tradition ungehindert feiern dürfen. Er stellte noch einmal die Pflichten eines Schützenbruders heraus, der treu der Kirche und dem Vaterland dienen soll. Einige Hinweise gab er für die Gestaltung des Bruderschaftslebens.

Die Gusterf-Gindorfer Schützenbruderschaft kann im nächsten Jahr die 265. Wiederkehr ihrer Gründung feiern.

Büttgen

Die Fuchsjagd kommt.

Auf einer Versammlung des Reitervereins im Gasthof Bommers legte man die diesjährige Fuchsjagd auf kommenden Samstag fest. Die Büttgerner Fuchsjagd ist weit und breit bekannt und wird auch dieses Jahr viele Reiter wieder bezaubern sehen. Sie beginnt um 2 Uhr am Reiterplatz. Als Fuchs wird Heinrich Hausmann die Reute hinter sich herladen.

Prüfung bestanden.

Der Schiffbauernlehrling Jakob Schmitz aus Büttgen von der Schiffwerft Wilhelm Fleischer, Rons, bestand vor dem Prüfungsausschuß der Handwerkskammer M. Gladbach seine Gesellenprüfung mit dem Prädikat Gut.

St. Nikolaus und der Spekulatius.

Auch die mannigfachen Formen, in denen diese kleinen Stücken gebadet wurden, wozeln auf den heibelnchen Ursprung des Nikolausfestes zurid. Man bemigne sich nicht mit einfachen „Seltzen“, d. h. Fladen (den sog. Vezeltzen“, „Pfefferseltzen“). Vor allem bildete man den schimmerntreihen Hof selbst nach, woraus dann die heute so beliebten Netterfiguren wurden. Auch die dem Voban heiligen Tiere wurden in diezig nachgeformt: Das springende Paerz, das im Schwarzwalde wie am Niederrhein zum „Maazeg“ gehört, der Dirich, der in Altbanen, im Allgau und der Schweiz nicht nur als Sinnbild des „wildern Bagers“, sondern auch als Nachbildung des Episcopes auftritt. Neben dem Fisch findet sich als Auchenform dann noch besonders der Dahn; er ist es ja, der beim Morgengrauen das idastighe Nachtblind vertreibt und galt deshalb in allen Lenden als Sinnbild der Welttenonne. Auch die „Sant Nikolaus Varenz“ (Schweigen) in Holland stellen wie das Nikolaus-Lamm im Kremental oder die Ziege im Salzburgischen eine Episcopabildung im Prot dar. Das gleiche gilt von den am Nikolaustage weit und breit üblichen Vogel-Gebaden: Schwan, Tarbe,

Die Klassenarbeit.

Im Portemonnaie? Klaus suchte nach. Die Börse war leer. In der Tasche? Da war er auch nicht. Näher Schreden verfaßte Klaus. Der Schlüssel war fort. Vielleicht im Mantel draußen im Flur?

Eichenborff,

„Ein Schupomann?“ ging es raunend durch die Schüler. Alles schaute Klaus nach, der die Klasse verließ. Als er die Tür schloß, hörte er noch die scharfe Stimme des Mathematikers: „Beste Schließen! Die Arbeit wird morgen geschrieben! Es ist zu spät geworden!“

Wer im Herbst zu bequem war, sein Gartenland umzugraben, viellecht deshalb, weil er erst im Mai eine Saat vornehmen will, begeht einen Verstoß gegen die Regeln von der

Während früher Hanf in recht beträchtlichem Maßstab bei uns zur Gewinnung von Gelpfaffstern gebaut wurde, war seine Bedeutung schon vor dem Kriege außerordentlich zurückgegangen, nahm dann aber während des Kriege wieder beträchtlich zu, um von dessen Beendigung an zur Bedeutungslosigkeit herabzusenken. Eine Faserpflanze, die dagegen erst in neuerer Zeit auch bei uns von sich reden macht, ist die Yucca, welche im Ausland im Laufe der Zeit zu einer recht wichtigen Kulturpflanze geworden ist und auch in Deutschland züchterisch verbessert wurde. Man hat nämlich verschiedene Arten miteinander gekreuzt und dabei einen Hauptwert auf werthvolle Faserseigenschaften gelegt. Ob es gelingen wird, die Yucca in Deutschland vollkommen zu etablieren zu machen, muß das Ergebnis eingehender Versuche sein, da für die Faserthätigkeit nur das Strangengewebe der Gefäßbündel verwendbar ist. Yuccafasern werden schon vielfach zur Herstellung von Garnen, Leinen und Saduch verwendet. In einer anderen Hinsicht ist aber die Yuccapflanze auf alle Fälle sehr interessant. Die Befruchtung erfolgt nämlich in der Keimart, Mexiko und dem Süden der Vereinigten Staaten durch die Yuccamotten. Die Pflanze gehört zu den Milkenarten und bringt sehr schöne Blüten hervor. Sowie diese Blüten sich entfalten, stellt sich die Yuccamotte ein, die im Gegenseitig zu allen Schmetterlingsarten einen ausseprochenden Begehr hat. Sie kriecht an einem Stängelchen in die Höhe, schabt etwas Milkenlaub ab und hält dieses Klümpchen unter dem Kops fest. Sie begibt sich dann schleunigst zu einer anderen Blüte, bohrt ihren Rüssel in den Stengel und legt einige Eier zwischen die Keimzellen, schließlich fliehet sie

Die Werthschätzung des Humusgehaltes unserer Böden ist in letzter Zeit außerordentlich gestiegen. Kein Wunder daher, daß dem Bandwurm heute eine Unmenge Düngemittel angepfehlen wird, die gerade sehr viel organische Stoffe enthalten. Ledermesse, Haarabfälliger, die Rückstände von Kabaervernichtungsanstalten sind dahin zu rechnen; sie alle sind aber im Verhältnis zu ihrem Nährstoffgehalte teuer, während der Bandwurm doch sehr oft die Möglichkeit hat, den Humusgehalt seines Bodens durch Verwendung von Torfstreu zu vergrößern. In Gärtnereien ist die Torfstreu schon längst als gutes Düngematerial für die verschiedensten Böden bekannt; der Bandwurm hat im Gegensatz zum Gärtner noch den Vorteil, daß er sie als Einstreu verwenden kann, wobei die flüchtigen Ammoniakverbindungen viel besser als durch Stroh festgehalten werden. Gerade in der heißen Jahreszeit wird durch Ammoniak die Stallluft außerordentlich verschlechtert, was natürlich nicht ohne Einwirkung auf den Gesundheitszustand des Tieres bleiben kann. Das Auslaugungsvermögen ist so groß, daß man mit leichter Mühe den Tieren ein trockenes Lager zur Verfügung stellen kann. Durch die Aufnahme von Harn wird der sonst ziemlich schwer vererbare Torf für einen rascheren Abbau im Boden vorbereitet. Torf stellt auch einen sehr wichtigen Bestandteil für einen neuen Humusbünger dar, dem noch etwas Stickstoff und Phosphorsäure beigemengt wird. Dieser Humusbünger ist humusstoffreich, aber heute auch noch verhältnismäßig teuer, so daß sich der nach einem patentierten Verfahren gewonnene Stoff bisher in der Hauptlage in Gärtnereien eingeführt hat, weil diese ja immer auf den Zukauf von Stallmist angewiesen sind und daher leichter Barausgaben machen.

Neuer litauischer Rechtsbruch

in der Memeler Schulfrage.

Memel. Die Memeler Blätter veröffentlichen in den Dienstag-Ausgaben die Verordnung des hiesigen zurückgetretenen Direktors Reischs über die Neuordnung der Unterrichtssprache in den memeländischen Schulen. Daraus ergibt sich ein ungeheurer Rechtsbruch, der alle bisherigen Maßnahmen der Litauer auf kulturellem Gebiet in den Schatten stellt. Von den 228 Volksschulen des Memel-Gebietes werden namentlich diejenigen aufgeführt, die in Zukunft die litauische und diejenigen, die die deutsche Unterrichtssprache haben werden. 222 Schulen, also nahezu sämtliche, sollen zukünftig die litauische Unterrichtssprache und ganz sechs die deutsche Sprache anwenden. In der Verordnung führt man sich auf die Erhebungen über die Nachprüfung dieser Risten durch die zuständigen Schulräte. Wie erinnerlich, war — soweit Erhebungen angestellt wurden — das Ergebnis für Litauen katastrophal, da 80—98 v. H. der Schüler erklärten, daß bei ihnen zu Hause deutsch gesprochen wird. Bisher hatten die Litauer noch nicht zehn vom Hundert sämtlicher Schulen — es waren noch nicht 20! — mit litauischer Unterrichtssprache führen können, während weit über 200 Schulen die deutsche Unterrichtssprache hatten. Da sich auf Grund der letzten Memelbeschlüsse die Signaturmächte auch mit der Schul- und Sprachenfrage beschäftigt und schon vor der Durchführung dieser Verordnung des Direktors Reischs Verletzungen der Litauer festgestellt hatten, so ist jetzt das Direktorium Reischs zurückgetreten, um diesen ungeheuerlichen Eingriff in das Schul- und Familienleben durch den Rücktritt in den Hintergrund treten zu lassen.

Dr. Schacht spricht heute im Rundfunk.

Berlin, 4. Dez. Heute um 19.15 Uhr spricht der Reichsbankpräsident und kommissarische Reichswirtschaftsminister Dr. Schacht in der Stunde der Nation über die neuen Gesetze zum Bank- und Kreditwesen.

Brüning zu acht Jahren verurteilt.

Köln, 4. Dez. Im Brüning-Prozess wurde am Dienstag vormittag das Urteil gefällt. Der Angeklagte, Dr. Brüning, wurde wegen gewinnfuchtiger Untreue in Lateinisch mit zwei Betrugsfällen und in Lateinisch mit drei versuchten Betrugsfällen zu acht Jahren Gefängnis und Aberkennung der bürgerlichen Ehrenrechte auf drei Jahre verurteilt. Die Untersuchungshaft des Angeklagten wird angerechnet; die Kosten des Verfahrens werden dem Angeklagten auferlegt. In der sehr ausführlichen Urteilsbegründung bemühte sich der Vorsitzende, Landgerichtsdirektor Feiler, besonders im ersten Teil seiner Ausführungen, der Erhebung des Angeklagten Dr. Brüning gerecht zu werden. So sagte er u. a., daß der Angeklagte schon einmal im Güterhausprozeß, der im vorigen Jahre verhandelt worden sei, wie ein „unlösbares Rätsel“ dagestanden habe. Man habe sich seine ganze Einstellung nur mit seiner schrankenlosen Großmuthslichkeit und seinem rücksichtslosen Geltungsbedürfnis erklären können. Die Richtigkeit dieser Auffassung habe der jetzige Prozeß bewiesen. Der Angeklagte habe nur das einzige Verbrechen gehabt, sich unbegrenztes Vertrauen zu erlangen, um dieses Vertrauen dann schamlos auszunutzen, seinem wahnwitzigen Erwerbssinn nachzugehen und sich Vermögen zu erlangen. Der Angeklagte habe eine

Dr. Fleisch beim Sechstagerennen?

Die riesigen Speisen des Rundfunkintendanten.

Berlin, 4. Dez. Da in der gestrigen Verhandlung des Rundfunk-Prozesses bei der Durchsicht der einzelnen Speiseliqidationen des Angeklagten Dr. Fleisch sich ergeben hatte, daß er auffallend häufig die Berliner Sechstagerennen besuchte, und daß jedes Mal Karten zu 20 bis 25 Mark liquidierte, wird in der heutigen Sitzung der damalige Leiter der Sportabteilung des Rundfunks v. Reznicek als Zeuge über die Notwendigkeit dieser Sportplatz-Besuche vernommen. Der Zeuge erklärt, er habe gern gesehen, daß sein Vorgesetzter Dr. Fleisch selbst zum Rennen kam. Es habe häufig Differenzen über die Durchführung der Übertragungen gegeben. Unpünktlich habe Alfred Braun die Übertragungen geleitet. Als er, v. Reznicek, aber eine besondere Sportabteilung ins Leben rief, habe er von da ab selbst die Reportagen durchgeführt und sei deshalb von Braun häufig kritisiert worden. Um gegenüber Alfred Braun Gehör zu finden, habe er Dr. Fleisch wiederholt gebeten, selbst hinzukommen. Auf die Frage, warum Dr. Fleisch nicht Dienstreisen anforderte, sondern Logenkarten kaufte, erwiderte der Zeuge, Dienstreisen seien sowieso schon in großer Anzahl angefordert worden, weil der Rundfunk für die Reportagen sehr viel Personal brauchte. Offenbar habe Dr. Fleisch Karten gekauft, um der Direktion gegenüber unabhängiger zu sein.

Es wird dann die Erörterung der einzelnen Speiseliqidationen Dr. Fleischs fortgesetzt. Neben einer großen Anzahl von Reisen innerhalb Deutschlands und nach dem Auslande findet sich u. a. eine Quittung von über 200 Mark für einen Vortrag bei der Evangelischen Arbeitsgemeinschaft in Frankfurt am Main. Dr. Fleisch betont, er selbst habe diesen Vortrag gehalten, und zwar im Interesse der Aufrechterhaltung der guten Beziehungen zwischen diesen kirchlichen Kreisen und dem Rundfunk.

Sintflut über Melbourne.

Reißende Fluten zerstören alles. — In den Klippen Australiens zerschellt.

London, 4. Dezember.

Die australische Großstadt Melbourne, die erst vor wenigen Wochen die Jahrhundertfeier ihres Bestehens feierlich beging, ist von einer furchtbaren Naturkatastrophe heimgegriffen worden. Über den von einem Wolkenbruch begleiteten Sturm, der in der Hauptstadt des Staates Victoria und Umgebung großen Schaden anrichtete, liegen jetzt nähere Einzelheiten vor.

30 Stunden lang hat es wie mit Säbeln geschüttelt und gleichzeitig peitschte der Sturm die aus den Wolken niederstürzenden Wassermassen. So kam es, daß schon nach ganz kurzer Zeit mehrere Stadtviertel vollkommen unter Wasser standen. Aber nicht nur diese ungewöhnlichen, bisher in dieser Stärke noch nie niedergegangenen Regenmengen führten zu dieser Ueberflutung, sondern vor allem auch die reißenden Fluten des Flusses Yarra, dessen Bett sonst kaum 100 Meter breit ist, der aber jetzt als ein schäumender und gurgelnder Strom in 2½ Kilometer Breite dahindraufte, ungeheure Verwüstungen anrichtete.

Eingelagerte Stadtteile von Melbourne sind von dieser Ueberflutung besonders gefährdet worden. Die Lage war dort vielfach geradezu verzweifelt, erreichte doch das Wasser eine Höhe von sechs Metern, so daß nicht nur die Keller- und Parterreräume überflutet wurden, sondern auch die ersten Stockwerke der Häuser. Die berühmten Tennishäuser von Koohong, auf denen sich sonst bei den internationalen Spielen eine festlich gestimmte, elegante Welt zu tummeln pflegt, bilden nunmehr einen einzigen riesigen See.

erstaunliche Gewandtheit im Laufen und Betragen entwickelt. Er sei ein Mensch rücksichtsloser Verdrängung gewesen. (Dieser Dr. Brüning ist übrigens nicht mit dem früheren Reichskanzler Dr. Heinrich Brüning identisch und nicht mit ihm verwandt.)

SDS-Rufe über dem Meere.

Honolulu. Der Flieger Ullm, der am Montag in Oafland in Kalifornien zu einem Pazifikflug nach Australien aufgestiegen war, hat um 8.55 Uhr nach zweistündigen vergeblichen Bemühungen den heiligen Flugplatz zu erreichen, SDS-Rufe gesandt. Daraufhin sind mehrere Marineflugzeuge aufgestiegen, um Ullm zu suchen.

Gegen Mittag hatte Ullm bereits gemeldet, daß er vom Kurs abgelenkt sei und nur noch wenig Brennstoff besitze. Er bat dringend um Richtungsanweisung. Bald darauf funkte Ullm, daß er Brennstoff für nur noch 45 Minuten habe und genötigt sei, auf dem Meere zu landen. Neun Minuten später erfuhr Ullm die Arme- und Marinebehörden um Hilfeleistung, worauf ein Geschwader Marineflugzeuge sofort aufstieg, um Ullm zu suchen und nach Honolulu zu geleiten.

Erste Besorgnis um das Schicksal Ullms.

Honolulu, 5. Dez. Um das Schicksal des Fliegers Ullm und seiner zwei Begleiter ist man hier in erster Sorge, da man seit 10 Stunden keinerlei Nachricht von ihnen erhalten hat. Zahlreiche Flugzeuge haben das Gebiet, wo das Flugzeug vermutlich eine Notwasserung vornehmen mußte, abgesucht, ohne eine Spur von der Maschine oder den Insassen zu entdecken.

30 Stunden tobten die entfesselten Elemente. —

In den Klippen Australiens zerschellt.

In den letzten 24 Stunden ist es der Stadtverwaltung, die dabei von den Behörden des Gouvernements eifrig unterstützt worden ist, gelungen, eine Hilfsorganisation ins Leben zu rufen, deren erste Aufgabe es sein wird, den vielen Taufenden, die seit Stunden von aller Welt abgeschnitten sind, Lebensmittel zuzuführen. Der Verkehr kann nur ganz notdürftig durch Fischerkähne und requirierte Motorboote aufrecht erhalten werden. Der Schaden wird vorläufig auf mindestens 450.000 Pfund geschätzt.

Leider sind auch mehrere Todesopfer zu beklagen. Auf besonders merkwürdige Weise ist dabei ein Familienvater mit seinen drei Kindern ums Leben gekommen. Er versuchte vor den Fluten des Yarra zu flüchten und wachte, indem er mit seinen Kindern eine Kette bildete, durch die bereits stark überfluteten Straßen. Dabei mußte er den Mann auf Spanning gestossen sein, denn plötzlich ging ein Juden durch diese Menschenkette und sie verschwanden lautlos.

Katastrophale Folgen hat diese Sintflut über Melbourne auch für die Schifffahrt gezeitigt. Hunderte von Fischerbooten sind überflutet. Kein Mensch weiß vorläufig, was aus ihrer Befahrung geworden ist. Größte Besorgnis herrscht in Bezug auf das Schicksal mehrerer größerer Dampfer. Unter diesen überfluteten Schiffen befindet sich auch die „Coromba“, die dem Frachtschiff eines zur Aufklärung aufgestellten Fliegereisenden zufolge an den Klippen der Insel Philipp gestrandet sein soll. Das Leben der Befahrung und der Reisenden ist in größter Gefahr, da bei der wildbewegten See Rettungsversuche so gut wie aussichtslos sind.

In Rußland

71 „Weißgardisten“ verhaftet.

Moskau. Die namentliche Liste der 39 Personen aus dem Leningrader Gebiet und der 32 aus dem Moskauer, gegen die laut amtlicher Mitteilung ein Verfahren vor dem Kriegskollegium des obersten Gerichts anhängig gemacht wird, ist nunmehr veröffentlicht worden. Die Angeklagten werden dabei als „Weißgardisten“ bezeichnet, die „in letzter Zeit“ als „der Vorbereitung zur Organisation terroristischer Akte gegen die Amtsträger des Sowjetregimes beschuldigt verhaftet worden seien.“ Daß solche Beschuldigungen erhoben und solche Verhaftungen in letzter Zeit erfolgt seien, war bisher nicht bekannt. Die erwähnte Liste enthält soweit sich zur Zeit erkennen läßt, keine Namen, die der Öffentlichkeit bekannt wären.

Der Mörder Kirov, Nikolajew, wurde bisher in den Veröffentlichungen über den Leningrader Anschlag mit „Weißgardisten“ nicht in Verbindung gebracht. Er war, wie gemeldet, Angehöriger einer mit wichtigen Vertrauensfunktionen ausgestatteten Sowjetbehörde, der sogenannten Arbeiter- und Bauerninspektion.

Unter den im Zusammenhang mit der Ermordung Kirov verhafteten befinden sich auch sechs Frauen, die angeblich einer gegenrevolutionären Gruppe angehört haben, darunter mehrere Verwandte des Mörders.

Gegen die russisch-franz. Freundschaft

„Gegen den Krieg.“ — Eine Rede des Abg. Perriot.

Paris, 4. Dez. Der rechtsgerichtete Abg. Perriot sprach am Montagabend in einem der großen Pariser Säle über das Thema „Gegen den Krieg.“ Perriot erklärte, er sei kein Anhänger der Unveränderlichkeit der Verträge, denn gewisse Grenzverträge seien ein Hindernis für den Frieden. Der Redner wandte sich gegen eine französisch-russische Annäherung und trat für ein französisch-italienisches Abkommen ein. Den Schritt Südbalkanens beim Völkerverbund bedauerte Perriot und lehnte auch die Vespredungen ehemaliger Frontkämpfer mit Vertretern der deutschen Frontkämpfer ab. Der Abgeordnete erklärte abschließend, daß die Liebe Frankreichs zum Frieden die Umstände nicht ausschließen dürfe.

Nach gleichzeitigem Vortrag in der Sorbonne der französische Schriftsteller Jules Romain von der intellektuellen Jugend über das gleiche Thema. Romain gab der Hoffnung Ausdruck, daß die Abkündigung im Saargebiet den Auftakt zu einer Entspannung zwischen den beiden Ländern darstellen möge. Er vertrat ferner den Standpunkt, den der Abg. Guy in seiner Kammerrede dargelegt hatte, und wies mit Nachdruck auf die Notwendigkeit hin, die Vorschläge der nationalsozialistischen Regierung entgegenzunehmen.

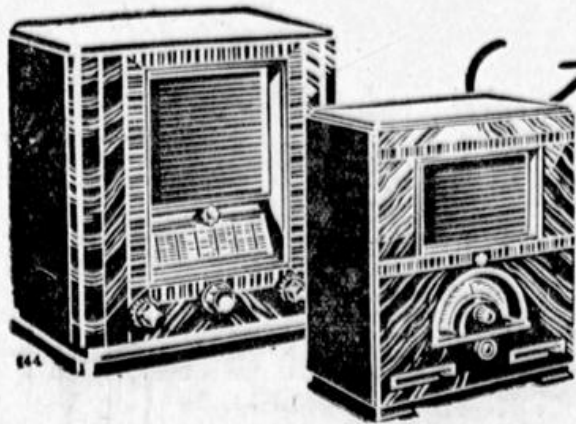
Ein schwerer Betriebsunfall.

Ziegen. Ein folgenschwerer Unfall trug sich auf der Charlottenhütte in Niederschlesien zu. Der 19-jährige Arbeiter Rübsamen war mit dem Reinigen eines Gasfessels beschäftigt, als sich plötzlich die Ventilglocke löste und ihm auf das rechte Bein fiel. Dem Unglücklichen wurde das Bein vollkommen abge schlagen.

Weiterverhandlung bis Donnerstag.

Unbeständig und windig. Vorüberzug eines Regengebietes; zunächst noch milde.

Verantwortlich für den Inhalt: Chefschriftleiter Fritz Gaeßler (Neuf). Für Anzeigen: Heinrich Flosser (Neuf). Druck und Verlag der Gellert. Schrift für Buchdruckerei H. G. Neuf. — D. M. XI. 34 9673. Unausgeloost eingelangte Handschriften werden nur zurückgeschickt, wenn Rückporto beiliegt.



An Weltempfang denken — Telefunken schenken!

Für welchen von beiden Sie sich auch entscheiden: Der wunderbare Vollklang dieser Empfänger macht Ihnen jeden Tag zum Fest. Einschl. Röhren und Kurzwellenteil: TELEFUNKEN-Kurier RM 159,- bzw. 167,-, TELEFUNKEN-Meister/Super RM 284,- bzw. 289,-. Auch gegen Teilzahlung erhältlich.

TELEFUNKEN DIE DEUTSCHE WELTMARKE



